

Bezugspreis:
Viertel 1,50 M., ohne Postgebühren, durch die
Post 1,82 M., bei der Post abgeholt 1,50 M.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Monatsverzeichnissen von
Maffau.
3. Gewinnliste der Deutsch. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Maffauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Verlagsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die hiermit angegebene kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen 40 Pfg.

Anzeigen-Nachnahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages
bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Ab 11
Uhr nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.
Telefon-Nr. 8.

Nr. 27.

Limburg a. d. Lahn, Donnerstag, den 4. Februar 1915.

46. Jahrgang.

Gute Erfolge an der Ostfront. Ein Geheimbefehl der britischen Admiralität.

Unter falscher Flagge.

WB. Berlin, 3. Febr. (Nichtamtlich.) Aus
höherer Quelle wird folgender geheimhaltender
Befehl der englischen Admiralität be-
kannt: Wegen des Ausbreitens deutscher Untersee-
boote im englischen und dem Irischen Kanal sollen
sowohl alle englischen Handelschiffe
neutrale Flagge hissen und alle Abzeichen,
wie Kesselzeichen, Namen usw. verdecken. Haus-
flaggen sind nicht zu führen. Dieser Befehl ist ge-
heim zu halten.

Über 4000 Russen gefangen.

Deutscher Tagesbericht vom 2. Februar.

WB. Großes Hauptquartier, 3. Febr.
vormittags (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Französische Angriffe gegen unsere
Stellungen bei Verthes wurden abge-
wiesen. Auf der übrigen Front fanden
nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Von der ostpreussischen Grenze nichts
Neues.

Nördlich der Weichsel haben die
Kavalleriekämpfe mit dem Zurückwerfen
der Russen geendet. Südlich der Weich-
sel führten unsere Angriffe östlich
Polimow zur Eroberung des Dorfes
Gumin. Um Wola-Szydlawiecka wird
noch gekämpft. Seit dem 1. Februar
sind hier über 4000 Gefangene
gemacht und sechs Maschinen-Ge-
wehre erbeutet worden. Russische
Nachschübe gegen unsere Stellungen
an der Bzura wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

WB. Wien, 3. Febr. Amtlich wird verlan-
bart: 3. Februar mittags:

In den Ostbesiden wurden neue hef-
tige Angriffe, die auch nachts andauerten, wie-
der unter schweren Verlusten der Russen
zurückgeschlagen.

Die Kämpfe im mittleren Waldgebirge
nehmen einen günstigen Verlauf. Die verbündeten
Truppen, die gestern vom Feind hartnäckig ver-
teidigte Höhenstellungen eroberten, machten 1000
Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinen-
gewehre.

In Polen und Westgalizien ist die
Situation unverändert. Es herrscht größ-
tenteils Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Niederträchtige russische Tendenzlügen.

In Russland ist kürzlich ein Buch erschienen:
„Die deutsche Grausamkeit“ von A. G. Re-
sonow, zusammengefasst nach Erzählungen Betrof-
fener, Augenzeugen und amtlichen Beweisstücken.
In diesem Buch, das an gefühligsten Verleumdungen
und Aufreizungen seinesgleichen sucht, ist ein Ka-
pitel „Die Deutschen in Gienstochau“ be-
titelt. In diesem Kapitel heißt es wörtlich:

„Der Stab der deutschen Truppen nahm sämt-
liche Wohnräume des Jasnogorski-Klosters für
sich in Anspruch. Alle Räume wurden aus ihren
Wänden vertreiben und mussten sich außerhalb des
Klosters Wohnung suchen. Die Kasse des Jasno-
gorski-Klosters, die als eine der reichsten gilt, wurde
geplündert. Die Deutschen entnahmen aus der
Klosterkasse ungefähr 1/2 Million Rubel. Ferner
nahmen die Deutschen sämtliche im Kloster aufbe-
wahrten Kostbarkeiten und Reliquien mit. Alle Wertgegenstände, die die Gläubigen zur
Versierung des wunderthätigen Bildes gespendet
hatten, wurden gleichfalls geraubt. Die tief em-
pörten Katholiken, die Augenzeugen dieser
Missethäter waren, wandten sich an die Deutschen
mit der Bitte, das Muttergottesbild doch nicht in
dieser Weise zu beschimpfen und nicht die religiösen
Gefühle der Katholiken zu verletzen. Als Ant-
wort darauf rief der deutsche Major von Miller
(kann auch Müller heißen) laut: „Wenn ich noch
einmal eine Widerrede höre, lasse ich den Betref-
fenden an der höchsten Spitze des Klosterturmes
aufhängen.“ Alle schwiegen vor Schreck.“

Das Jasnogorski-Kloster war früher eine alte
polnische Festung, die noch im 16. Jahr-
hundert Einfälle der Schweden zurückgewiesen
hatte. Das ganze Kloster ist mit Wällen, Gräben
und Brücken umgeben. Die Deutschen benutzten
dies und stellten auf den Wällen sofort Kanonen
und Maschinengewehre auf. Auf der Höhe
des Glockenturms des Klosters wurde ein Beob-
achtungsposten aufgestellt und eine drahtlose Tele-
graphenstation eingerichtet. Am Abend richteten
die deutschen „Helden“ ihr Augenmerk auf den
Klosterfelsen, in dem alte Weine aufbewahrt
werden, für den Fall, daß hochgestellte Personen
das Kloster besuchen. Der teure Wein floss in
Strömen. Am Morgen begab sich ein Offizier,
sondern auch Mannschaften. Als das Ge-
lände den Gipfel erreichte, wurden auf Anord-
nung der deutschen Offiziere aus der Stadt mehrere
junge Polakken, die den besseren Gesellschaften
angehörten, in das Kloster gebracht. Hier-
unter befanden sich auch die Töchter der angesehenen
Gienstochauer Hausbesitzer J. und W. Es be-
gann empörende Gegend.

Das Ergebnis der hierauf sofort von amtlicher
Seite angeordneten gerichtlichen Ermitt-
lungen stützt sich besonders auf die eidlischen
Aussagen von drei angesehenen Bür-
gern aus Gienstochau, eines Stadtrats, eines
Bankdirektors und eines Rechtsanwalts, vor allem
aber auf Vernehmung des stellvertretenden
Priors des Klosters Jasna Gora, Paters
Romuald. Wir geben im folgenden dessen ei-
dliche Aussagen im Wortlaut wieder:

„Ich bin 56 Jahre alt, gehöre seit 25 Jahren
dem Kloster an und vertritt seit dem Einzug der
deutschen Truppen den Priort.“

In den Wohnräumen des Klosters haben nie-
mals deutsche Offiziere oder Soldaten gelegen. Es
ist auch nie ein solches Ansehen an uns gestellt
worden. Einige Militär-Avpläne haben wir
aus freien Stücken aufgenommen, die dann
bei uns auch gelesen und bedig-
ten gehalten haben. In dem Kloster gehören
außerhalb desselben einige Nebengebäude. In
diese wurden mit unserer Zustimmung zeitweise
Offiziere und Soldaten einquartiert.

Niemals ist unsere Klosterkasse von Deut-
schen geplündert worden, im Gegenteil geben deut-
sche Offiziere und deutsche Soldaten uns reich-
lich beim Betreten der Kirche Opfergelder.
Auch von Kostbarkeiten und Reliquien ist von
Deutschen nichts entwendet worden; das gleiche
ist nichts von Wertgegenständen, welche die Gläu-
bigen zur Schmückung der wunderthätigen Madonna
gespendet hatten, genommen worden.

Im Gegenteil, es wurde dem Bilde von
Katholiken wie von Protestanten stets mit
Ehrerbietung genahet. Weder von Beschimpf-
ungen, noch von anderen Vorfällen, durch welche
die religiösen Gefühle der Katholiken durch deutsche
Truppen verletzt wären, ist mir etwas bekannt.
Ein General Müller ist mir nur bekannt als
Führer des Belagerungsheeres der Schweden,
das im 17. Jahrhundert unser Kloster arg
bedrängte.

Auf den Wällen um das Kloster sind von den
Deutschen niemals Kanonen oder Maschinenge-
wehre aufgestellt. Auf der Höhe des Glocken-
turms ist von dem Einrücken der deutschen Trup-
pen an fast ständig ein Beobachtungsposten aufge-
stellt und, soweit mir bekannt, eine Telephonan-
lage zur Ortskommandantur eingerichtet.

Weder deutsche Offiziere noch Mannschaften
haben aus unserem Klosterkeller Wein genommen.
Niemals haben aus dem Kloster von deutschen
Offizieren oder Mannschaften in unseren Kloster-
räumen stattgefunden. Doch gar weibliche Personen
zu Gelagen das Kloster betreten haben sollten, ist
eine arge Verleumdung; denn es besteht
hier absolute Klausur für alle weiblichen
Personen.

Soweit mir bekannt ist, ist niemals von deut-
schen Offizieren oder Mannschaften das Ansehen
noch Geld oder Wein gestiehlt worden.“

Diese Aussage eines fideschlich unparteiischen
Zeugen widerlegt in unzweifelhafter Weise die ab-
schändlichen Verleumdungen des genannten
Buches, dessen Inhalt sich würdig den zahllosen
lägenhaften Geheimnissen der russischen Presse an-
reicht.

Vom Kaiser und dem Kanzler.

WB. München, 3. Febr. Von den in den
„Münchner Neuesten Nachrichten“ veröffentlichten
Aussagen Rudwigs Ganghofers: „Für deut-
sche Front“ behandelt der fünfte unter der Ueber-
schrift: „Im Hauptquartier“ eine Unterredung mit
dem Reichskanzler. Der Kanzler sagte u. a.:
Bemerkenswert ist, was zu Hause an Opfer-
willigkeit geleistet wird, aber die Unruhe, die sich
dahin in manchen Erscheinungen äußert, begreift
man hier im Felde nicht ganz. In irgend welcher
Unruhe ist nicht der geringste Grund vorhanden.
Eine Zeit wie die jetzige ist immer schwer für alle
und jeden, das muss eben überwunden werden und
wir werden es überwinden. Wenn man sieht, wie
tüchtig und beharrlich im Felde gearbeitet wird,
nicht nur an der Front, sondern auch hinter der
Front und zwischen den Kämpfen, dann wird man
ruhig. Man fühlt sich sicher, wird ver-
trauensvoll und in dem nötigen Maße ge-
duldig. Ganghofer erzählt dann über den
Kaiser: Auch in der heftigsten Erregung verliert
er nie die Herrschaft über sein Wort. Ich hörte
den Kaiser in einem solchen Falle sagen: Das ist
stark, aber dumm ist es auch. Es ist ein Glück, daß

die Wahrheit auf die Dauer immer klüger ist
und die kühleren seine hat. Ein ritterliches
Verhalten einzelner Gegner erfreut ihn. Noch kaum
einen zweiten Deutschen habe ich über die guten
Eigenschaften, die gute Tapferkeit und die kriegs-
technischen Leistungen unserer Gegner so objektiv,
so gerecht und so anerkennend urteilen hören, wie
den deutschen Kaiser. Auch gegen England hörte
ich von dem Kaiser kein im Zorn maßloses Wort.

Der Kaiser und die Eisenbahnen.

Berlin, 3. Febr. Die preussisch-hessischen Eisen-
bahnen hatten 300 000 Mark gesammelt und diese
dem Kaiser zum Geburtstag für Zwecke der
Kriegswohltätigkeit zur Verfügung ge-
stellt. Der Kaiser hat daraufhin folgendes Tele-
gramm an den Kaiser v. Preußen geschickt:

Großes Hauptquartier, den 27. Januar 1915.
Mit großer Befriedigung habe ich aus Ihrer Mel-
dung vom 20. d. Mts. erfahren, welche Kanneu-
werte Opferfreudigkeit die Beamten u.
Arbeiter der preussisch-hessischen Eisenbahngemein-
schaft u. der Reichseisenbahnen durch die Aufbringung
von mehreren Millionen Mark zur Verringerung
der schweren Wunden des Krieges beizutragen haben.
Mit Freude nehme ich die mir zum Geburtstag
für die Zwecke der Kriegswohltätigkeit dargebotene
Spende von 300 000 Mark als eine besondere
Aufmerksamkeit an und behalte mir die Bestim-
mung über ihre Verwendung vor. Ich erlaube
Sie aber schon jetzt, allen beteiligten Eisenbahnbe-
amten und Arbeitern für ihr vorbildlich opferwilliges
Verhalten und zugleich für ihre treue
Pflichterfüllung unter schwierigsten Ver-
hältnissen meinen Dank und meine Anerkennung
auszusprechen. grz. Wilhelm K.

Der Dank des Königs von Württemberg an die tapferen Württemberger.

Stuttgart, 3. Febr. Der König von Württemberg
hat auf die Meldung, daß die Truppen der 27.
Division eine feindliche Stellung weggenommen,
dabei 13 Offiziere, 550 Mann gefangen genommen,
15 Maschinengewehre, sechs Minenwerfer, einen
Mörser, eine Revolverkanone sowie eine große
Menge Munition erbeutet haben, dem Divisions-
kommandeur, Generalleutnant Grafen von Weil
folgendes Telegramm zugehen lassen:

Hoch erfreut durch die gute Nachricht,
spreche ich Ihnen meinen warmsten Glück-
wunsch aus und bitte Sie, der tapferen
27. Division meine volle Anerken-
nung und meinen Dank für ihre erzielte
glänzende Waffentat auszusprechen, die sich
würdig den vielen bisherigen Erfolgen anreicht.
Wilhelm K.

Major Walter Reinhardt ist zum Chef des
Generalstabes des württembergischen Armeekorps
ernannt worden. Er war zuletzt Kommandeur des
Kaiserregiments.

Die Verwundung des Prinzen August von Preußen.

Berlin, 3. Febr. Von dem Prinzen August be-
richtet der „Berl. Lok.-Anz.“: Der doppelplattige
Bruch des Unterschenkels und der mehr-
fache Bruch des linken Fußes sind nach einer neuer-
lich vorgenommenen Durchleuchtung von der hollän-
dischen Heilung noch weit entfernt. Die langjam-
fortschreitende Besserung gestattet dem Prinzen
jedoch, der Weisung des Arztes entsprechend auszu-
fahren und auch, dank der bequemen Transport-
möglichkeiten, hin und wieder ein Theater zu be-
suchen. Der Termin der Rückkehr an die Front
läßt sich noch nicht ersehen.

In das Herz Englands!

WB. Paris, 2. Febr. Der Pariser Temps be-
tont den Ernst der Lage, die durch die Tätigkeit
deutscher Unterseeboote geschaffen sei, und schreibt:

Ein Ereignis von größter Bedeutung
hat den 30. Januar gekennzeichnet. Ein deutsches
Unterseeboot drang an diesem Tage in die Irische
See ein und tat dort seine Anwesenheit kund, indem
es ein Handelschiff von über 3000 Tonnen in den
Grund bohrte. Dies ist die erste Verwirk-
lichung der Absichten der deutschen Admiralität,
den Krieg gegen den englischen Handel mit Unter-
seebooten durchzuführen und dieses Vorgehen auf
alle Territorialgewässer Großbritanniens auszu-
dehnen. Die Deutschen haben dies Ziel planmäßig
verfolgt. Ihre Unterseeboote sind immer weiter
vorgegangen, jetzt eins bis in die Irische See,
d. h. in das Herz Englands.

Der Temps erklärt jedoch schließlich, Deutschland
verfüge nur über wenige Unterseeboote, welche die
lange Fahrt zum Angriff auf den englischen Han-
del unternehmen könnten. Der Temps dürfte
sich darin irren!

Weiteres Steigen der Kohlen- und Wehlpreise in England.

London, 3. Febr. (Str. Press.) Die schotti-
schen Kohlenminen beklagen, den Koh-
lenpreis weiter um 1 Schilling für die Tonne,
somit in den letzten zwei Wochen um insgesamt 3
Schilling zu erhöhen, nachdem die Regierung
die Ermäßigung der Eisenbahntransportfracht ver-
weigert hatte.

In Manchester wird am Freitag eine Ver-
sammlung stattfinden, um eine Petition an die Re-
gierung zu richten, den Achtstundentag für
die Minen aufzuheben angesichts des Mangels an
Kohlenvorräten.

Der Wehlpreis in London wurde um wei-
tere 2 Schilling erhöht.

Einspruch gegen die französische Neutralität.

Berlin, 2. Febr. (Str. Bln.) In Sachen der
völkerrechtswidrigen Einrichtung von Deut-
schen in Marokko ist, wie die T. R. meldet, durch
den amerikanischen Vertreter die Nach-
prüfung des Urteilspruches gefordert
worden.

Französische letzte Kräfte.

Das Südwesten-Tagblatt erhält, wie die Kreuz-
zeitung meldet, aus London Mitteilungen über den
Inhalt der Unterredungen, die der französische
Kriegsminister Millerand gelegentlich seiner
Anwesenheit in England mit den maßgebenden
Persönlichkeiten der Regierung und mit König
Georg hatte. Millerand soll erklärt haben, daß
Frankreich nurmehr seine letzten Kräfte in
an die Front geschickt habe und nur noch
über Truppen in Marokko, Alger und Tunis ver-
füge. Es liege vorläufig keine Möglichkeit vor,
diese Truppen mit Rücksicht auf die Zustände in
Marokko und im Hinblick auf die wachsende Gärung
in Alger und Tunis nach Europa zu bringen.

Französischer Selbstbetrug.

Das neueste französische Armeeverordnungsblatt
veröffentlicht Angaben über die deutschen Verluste.
Diese sollen bis Anfang Dezember zwei Millionen
betragen haben. Angenommen, daß davon 500 000
Mann wieder zur Front abgegangen seien, so
schätze es, daß Deutschland angeblich
schon kaum über mehr als zwei Millio-
nen Soldaten verfüge. Anscheinend will man
mit solchen Mitteilungen den französischen Soldaten
neuen Mut einflößen. Daß die Angaben keines-
wegs zutreffend sind, braucht kaum hervorgehoben
zu werden.

Das Los der „Barfocal“-Gefangenen.

Amsterdam, 2. Febr. Der „Nieuwe Rotterdam-
sche Courant“ meldet aus London: Aus St.
Petersburg wird der „Times“ telegraphiert:
In Übereinstimmung mit dem Geiste der inter-
nationalen Verträge, in denen die Regeln der
Kriegsführung niedergelegt sind, hat Russland be-
schlossen, die Befreiung einer unbefestigten Stadt
als eine Tat des Raubes zu betrachten und
Personen, die an derartigen Taten beteiligt sind,
wie Räuber zu behandeln, die keinen Anspruch
machen können auf die Güterhaft von Kriegs-
führenden. Die Befreiung des von Ribau beun-
terten Barfocal habe daher die Mit-
teilung erhalten, daß sie wie gewöhnliche Ver-
brecher behandelt und verurteilt wer-
den würde. Nach der „Westliche Wrenja“
hätten zwei Mitglieder vorher gesagt, daß die
Stadt wieder besetzt noch eine Garnison da sei.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ bemerkt:
Lage, sowohl auf einer französischen wie auf einer
deutschen Karte, die in unserm Besitz ist, wird
Ribau als befestigter Platz angegeben.
In Ritters geographisch-statistischem Lexikon steht
zu lesen: An die Stadt Ribau schließt sich im Nor-
den der Kriegshafen Kaiser Alexan-
der III. an mit der Kriegshafenstadt und
der Festung. Die Stadt selbst ist wohl unbe-
festigt, man muß also billig staunen über die
russischen Lügen.

Einer der Offiziere, Leutnant Friedrich v.
Schenk, sei, wie das Blatt weiter behauptet, großer
Vandereibesitzer in Russland. Er habe einen sehr
gewinnbringenden Holzhandel betrieben und vor
dem Kriege aus Russland Holz an die deutsche Re-
gierung geliefert. Sein Verbrechen sei daher dop-
pelt verwerflich. Leutnant Friedrich v. Schenk
habe sich geweigert, die Befehle mitzutheilen, die
zum Bombardieren auf die Stadt veranlaßt
hätten.

Nach demselben Blatt sollen bei getöteten deut-
schen Offizieren in Polen Schriftstücke gefunden
worden sein, die deutlich zeigen, daß der Kaiser
seinen Truppen befohlen hätte, die Russen wie
Räuber zu behandeln. (Man hat es hier
natürlich mit einer tendenziösen Erfindung zu tun,
um das Verbrechen, das die Russen gegenüber den
Deutschen von der Befreiung des Barfocals be-
schäftigen, einigermassen zu rechtfertigen. Im üb-
rigen ist es vollkommen richtig, daß sämtliche Ko-
solentruppen in Ostpreußen sich wie Räuber und
Nordbrenner benommen haben.)

Die deutschen Unterseeboote.

WB. Paris, 2. Febr. Amtlich wird gemeldet:
Den letzten Nachrichten zufolge verließen deutsche
Unterseeboote, welche am 30. Januar englische
Handelschiffe in der Irischen See anhielten, diese
ersch, nachdem sie von der Mannschaft verlassen
worden waren.

Das französische Ministerium dementiert sich da-
mit also selbst, denn gestern behauptete es, die
deutschen Unterseeboote hätten die Handelsdamp-
fer ohne vorherige Warnung in den Grund gebohrt.

Verfrühte Schadenfreude Englands.

Das holländische Blatt „Politiken“
schreibt in einem Leitartikel:
Die Frage, ob Deutschland die Folgen des eng-
lischen Handels- und Hungerkrieges aushalten
kann, werde durch die jetzt erfolgte Beschlagnahme
der Korn- und Wehlvorräte aktuell. Die Engländer
haben in dieser Maßnahme ein Zeichen für den
Anfang des Zusammenbruchs und meinen, bald werde
der Hunger Deutschland auf der Knie zwingen.
Solche weitgehende Schlussfolgerung sei aber un-
berechtigt; man darf vorläufig nur sagen, daß die

Reservist Ferdinand Prämmer aus Weilburg
im Inf.-Regt. Nr. 87; Unteroffizier Albert
Eckhardt aus Büttorf im Inf.-Regt. Nr. 130
Unteroffizier Karl Steinbach aus Löhnberg im
Inf.-Regt. Nr. 87. Ehre ihrem Andenken!

□ Dorndorf, 3. Febr. Den Geldentod fürs Vaterland haben bisher drei Söhne unserer Gemeinde, während bisher 4 Krieger das Eisene Kreuz erhielten.

× Limburg, 2. Febr. Am 31. Januar feierten die Kriegervereine Kropbach, Mörsbach, Runder, Müdenbach und Limbach im Kropbach Kriegergedächtnisfest, wobei der Vorsitzende Großkaufmann Julius Müller, Offizier der Landwehr, die Festrede hielt. Nach der Rede wurde die Jugendwehr, ungefähr 100 Mann stark, von ihren Führern vor uns alten Veteranen in starrer Haltung vorbeigeführt.

FC. Gadamar, 3. Febr. Die Landespflegeanstalt Gadamar hatte am 31. März 1914 einen Bestand von 195 Kranken, davon waren 45 Männer und 150 Frauen, nachdem im Laufe des Jahres 1913/14 5 Männer und 21 Frauen abgegangen. Die meisten der Kranken stammten aus Limburg — 55. Es folgen die Kreise Frankfurt a. M. mit 40, Wiesbaden — Stadt mit 18, Weierbach und Unterlahn mit je 15. Aus dem Unterwald waren 11, aus den Kreisen Höchst a. M. 13, Unterlahn 10, St. Goarshausen 7, Oberlahn 6, Wiesbaden — Land je 6, Oberweierbach, Oberlahn je 5, Niederlahn und Dill je 3 Kranke. Zur Entlassung kamen 15 Kranke, davon waren 9 gebessert, 6 ungebessert. Es starben 11 im Alter von 30 bis 79 Jahren. Die Zahl der Familienpflege betrug im Berichtsjahr 27 Frauen.

× Oberweierbach, 2. Febr. Am 31. Januar, abends 8 Uhr, hielt der hiesige Verschönerungsverein im Saale des Röhner Hofes einen Kriegsanterhaltungs-Abend ab, dessen Reinertrag zum Besten der hiesigen im Felde weilenden Krieger verwendet wird. Nachdem der Herr Vorsitzende mit einer kurzen Ansprache die Versammelten begrüßt hatte, gab er das Wort Herrn Kaplan Kurz. Dieser verhandelte es weiter, die Anwesenden über die Bekämpfung in fesselnder Weise zu unterrichten. Mit einem Hoch auf unsere geliebten Landesherren und Kaiser schloß Redner seinen geistvollen Vortrag. Danach führte uns Herr Starrer Dautenau passende Kriegsbilder vom westlichen Kriegsschauplatz vor Augen. In den Zwischenpausen wurden patriotische Lieder gesungen und deklamatorische Vorträge gehalten. Der Abend war sehr gut besucht und fand allgemeinen Beifall.

□ Oberweierbach, 3. Febr. Während aus fast allen benachbarten Dörfern schon mehrere Krieger den Geldentod fanden, haben wir bisher nur ein Opfer zu beklagen. Denn den Geldentod fürs Vaterland fand der Kriegsfreiwillige Todt von hier. Erbe seinem Andenken. — Das Eisene Kreuz erhielten bisher acht tapfere Krieger von hier.

× Weierbach, 3. Febr. Offizier-Stellvertreter und Kompanieführer Holzapfel (früher Feldwebel an der hiesigen Unteroffizier-Vorstellung) wurde zum Feldwebel-Deputanten befördert. — Offizier-Stellvertreter Kose im Landsturm-Bataillon Oberlahnstein, 3. Bz. in Belgien (ebenfalls früher Feldwebel an der hiesigen Unteroffizier-Vorstellung) wurde zum Feldwebel-Deputanten befördert.

× Bad Ems, 3. Febr. Seltene Auszeichnung im Kriege. Der Oberbahnassistent Karl Bösch, Sohn des früheren Stationsvorstehers Bösch hier, der schon im Oktober infolge Auszeichnung vor dem Feinde das Eisene Kreuz erhalten hat, ist durch Allerhöchste K. O. vom 27. 12. 1914 jetzt wegen hervorragender Leistungen zum Deputanten befördert worden. Deputant Bösch steht seit dem 24. August im Felde und war in Wiesbaden, Hauptbahnhof, als Oberbahnassistent tätig.

r. Vorch, 2. Febr. Ein erfreuliches Ergebnis lieferte die in vergangener Woche in hiesiger Stadt vorgenommene Goldsammlung, welche gestern abgeschlossen wurde; sie ergab nicht weniger als 6000 Mark. Ferner ist bei der hiesigen Sammelstelle der Kassakassier (Notar) Dr. D. Hoffmann vom 1. August 1914 bis 1. Februar 1915 der anteilige Betrag von 20000 Mark in Gold eingezahlt worden.

r. Hübchenheim, 3. Febr. In der letzten Sitzung des Kreisrates wurde einstimmig beschlossen, zur Deckung der Unterstützungen an die Familien der zum Seeresdienste einberufenen Mannschaften zunächst weitere 400000 Mark zu bewilligen und den Kreisrat zu ersuchen, den Betrag im Wege der Anleihe je nach Bedarf zu möglichst günstigem Zinsfuß allmählich aufzunehmen bei vorläufiger Tilgung mit mindestens 2% unter Zuwachs der erzielten Zinsen, soweit nicht Erstattung aus Reichsmitteln eintritt.

× Wiesbaden, 3. Febr. Die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheimen (Hauptgeschäftsstelle Wiesbaden) hat eine neue Form der Beteiligung an der Gesellschaft eingeführt, deren Eigenart darin besteht, daß der Stifter auf fünf Jahre hinaus das Verfügungsrecht über eine verhältnismäßig große Anzahl von Verpflegungstagen in den Heimen der Gesellschaft erwirbt, die er nach seinem Belieben an Feldzugsteilnehmer verteilen kann. Die Gesellschaft hat außerdem beschlossen, einen größeren Betrag zur Schaffung von Freistellen für besonders bedürftige Kriegsteilnehmer bereit zu stellen. Da die Gesellschaft schon jetzt über sechs große Heime mit rund 700 Betten verfügt, die in den schönsten Gegenden Deutschlands, zum Teil an bekannten heilkräftigen Bädern errichtet sind und den von weiterer 14 Heime in Aussicht genommen hat. Ist damit Gewähr gegeben, daß einer sehr großen Zahl von Veteranen die Wohltaten dieser Einrichtung gewahrt werden können. Die Deutsche Kaufmannschaft und Industrie wird es gewiß nicht daran fehlen lassen, diese Kriegsfürsorge im Interesse unseres Volkes ausbauen und stärken zu helfen.

h. Anspach, 1. 2. Febr. Beim Sturz von der Baumstuppe jagte sich die Ehefrau des Einwohnere Christian Böhl einen schweren Verbruch zu.

h. Cronberg, 3. Febr. Auf der Falkensteinstraße erlitt ein Frankfurter Herr beim Absteigen eine schwere Verletzung am Unterleib, die die sofortige Überführung in das hiesige Kaiserin-Friedrich-Krankenhaus bedingte. Außerdem wurden weitere sechs Personen, meistens Frankfurter, bei dem Absteigen verletzt, allerdings in wenig gefährlicher Art.

h. Oberweierbach, 3. Febr. Der Stadtverordnetenversammlung wurde ein Antrag unterbreitet dahingehend, daß den Familien der Feldzugsteilnehmer ein Mietzuschuß bis 75 Prozent der Miete gewährt werden soll und daß die wirtschaftlich gut besitzenden Hausbesitzer 25 Prozent des Mietzuschusses den in Frage kommenden Mietern erlassen sollen. Auch soll die Monatsunterstützung für die Kriegsfamilien eine Erhöhung erfahren. Die Versammlung überwies die Anträge der Kriegskommission zur Beratung.

× Frankfurt a. M., 1. Febr. Bei der Frankfurter Sparkasse der Polytechnischen Gesellschaft

wurden im Monat Januar 2630000 Mark mehr eingezahlt als ausgezahlt, ein erfreulicher Beweis unserer wirtschaftlichen Kraft. Die hohe Ziffer gewinnt aber infolgedessen noch an Interesse, als im Januar 1914 der Ueberschuß nur 800000 Mark betragen hatte.

× Gadamar, 3. Febr. Ein hiesiger Deputant, der bei der angeordneten Beschlagnahme der Kartoffelvorräte 25 Zentner Kartoffeln verheimlicht hatte, wurde deshalb von der Strafkammer zu 200 M. Geldstrafe verurteilt.

× Weierbach, 2. Febr. Gestern morgen geriet auf der Sophienstraße der Sittenarbeiter Wilhelm Fickel aus Ahrar wahrscheinlich infolge Ausgleitens auf gefrorenem Boden zwischen der Brücke zweier Eisenbahnwaggons. Hierbei wurde er so schwer verletzt, daß der Tod nach einer Viertelstunde eintrat. Der Verunglückte stand im 58. Lebensjahre und hinterläßt eine Witwe und vier Kinder.

Kirchliches.

× Limburg, 3. Febr. Die für den Sonntag den 7. Februar angekündigte 3. Ordensversammlung wird wegen des allgemeinen Bußtages verschoben. Weiteres wird noch bekannt gegeben werden.

Das Friedensgebet des Papstes in Frankreich konfiszieren.

× Rom, 3. Febr. Das Friedensgebet, das nach der Anordnung des Papstes am nächsten Sonntag in allen katholischen Kirchen gebetet werden soll, scheint nicht nach dem Gehmach der französischen Regierung zu sein. Nach einer hier vorliegenden Meldung wurde der Text des Gebetes in Frankreich konfiszieren, und das Verbot soll so lange aufrecht erhalten werden, bis eine amtliche Interpretation des Gebetes vorliegt.

Frankreich und der Vatikan.

WB. Zürich, 3. Febr. Der „Neuen Zürcher Zeitung“ zufolge hat die von der französischen Regierung verfügte Beschlagnahme von Druckreden, die das von dem Papst angeordnete Friedensgebet enthalten, in den kirchlichen Kreisen Italiens außerordentlichen Eindruck gemacht. Die katholische Mailänder „Italia“ bezeichnet sie als eine schwerwiegende Maßregel von außerordentlicher Tragweite.

Vermischtes.

× Gerettet.

Der Maschinenknecht Karl Emmerich aus Limburg befand sich, wie schon früher mitgeteilt, in der Seefahrt bei den Falklandinseln auf dem deutschen Kreuzer „Gneisenau“. Wie er unter dem 13. Januar nach Limburg schreibt, wurde er im Meer aufgefischt und gerettet. Nachdem er in eine längere Schwimmschiff gefahren, befindet sich zur Zeit aber gesund und ist jetzt in englischer Gefangenschaft.

× Koblenz, 2. Febr. Zum hiesigen Bürgermeister wurde gestern in geheimer Stadtvorordnetensitzung der frühere Bürgermeister von Mühlheim a. Rh., Clostermann, gewählt.

Die Firma Krupp.

× Köln, 3. Febr. In einer Versammlung von Beamten und Arbeitern der Krupp'schen Gießfabrik zur Feier des Geburtstages des Kaisers teilte Dr. Krupp von Bohlen und Halbach mit, daß der Kaiser ihm persönlich in Anerkennung der Väterlichkeit und Hingebung der Beamten und Arbeiter der Firma Krupp das Eisene Kreuz erster Klasse überreicht habe.

Balkanische Erscheinungen in Italien.

× Cittaducale, 1. Febr. Gestern fand der Wasserpiegel des Sees von Viterbo (kleines Abzugsstättchen, nördlich von dem jüngst von der furchtbaren Erdbebenkatastrophe betroffenen Avezzano) um ungefähr fünf Meter. Ein kleiner Teil des umgebenden Geländes stürzte in den See, dessen gegenwärtiger Durchmesser ungefähr 150 Meter beträgt. Die Landeute der Nachbarschaft erklärten, gestern nachmittags Wirbelbildungen in der Mitte des Wasserpiegels gesehen und hatten unterirdischen Donner gehört zu haben. Die Quellen schwefelhaltigen Wassers strömten stärker und nahmen eine trübe Farbe an. Ingenieure und Beamte haben sich dorthin begeben.

Briefkasten der Redaktion.

Die Liebesgaben-Sammelstelle für das 20. Armee-Korps befindet sich in Berlin-Wilmersdorf, Jenaer Straße 16. Als Liebesgaben kommen besonders in Betracht: Wollwaren, erfrischende Getränke, Konferven, Dauerwürste, Schokolade, Zigarren, Zigaretten, Tabak und Pfeifen, ganz besonders auch Geldspenden.

Der Weltkrieg.

Soissons.

WB. Lyon, 3. Febr. Der „Rouveliste“ meldet aus Soissons, daß die Trinkwasserbehälter von Soissons durch die Beschädigung sehr beschädigt seien, aber nach zügiger Arbeit ausgebessert werden könnten. Der Bürgermeister von Soissons hat Maßnahmen getroffen, die Wirkung der Brandgranaten zu bekämpfen.

Rumänien und Bulgarien.

WB. Sofia, 3. Febr. Der Direktor der bulgarischen Eisenbahnen ist gestern nach Bukarest abgereist, um die technischen Einzelheiten der Durchfuhr der bulgarischen Waren durch Rumänien zu regeln. Die Regelung wird voraussichtlich auf der Grundlage erfolgen, daß eine Anzahl von Wagen festgelegt wird, die dem bulgarischen Handel zur Verfügung stehen werden.

Ein Kampf in den Lüften.

WB. Berlin, 3. Febr. Der Kapitän eines aus Bismarck eingetroffenen Dampfers erzählt, daß er am Sonntag Zeuge eines Kampfes zwischen Flugzeugen über dem Kanal in der Nähe der fran-

zösischen Küste gewesen sei. In großer Höhe über dem Meer habe er 4 Flugzeuge bemerkt, die miteinander kämpften. Der Kampf habe etwa 10 Minuten gedauert bis sich 2 Flugzeuge im großen Bogen nach der französischen Küste flüchteten.

Die Minengefahr.

WB. Göteborg, 3. Febr. Als der Minenleger „Edna“ mit der Herstellung einer Mine, die ein schwedischer Dampfer im Kattegatt gefunden hatte, beschäftigt war, explodierte die Mine. Zwei Mann wurden getötet, sieben verletzt.

Kristiania, 3. Febr. (Chr. Post.) Der norwegische Dampfer „Gola“ traf gestern Abend vor Bergen eine englische Mine, die er in den Hafen einbrachte. In den letzten Tagen sind zusammen dreizehn englische Minen vor Bergen gefunden worden.

Die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote.

Amsterdam, 3. Febr. (Chr. Post.) Die „Times“ meldet, daß gestern in Liverpool versichert worden sei, daß deutsche Unterseeboote sei durch ein Schiff, das die dänische Flagge führte, an der Küste von Nordwales mit Schiffsversenkung. Inwiefern hierzu bereit war, konnte nicht ausfindig gemacht werden.

In Dover kam die Bevölkerung an den Hafen geströmt, da das Gerücht ging, deutsche Unterseeboote seien gesehen worden. Alle Scheinwerfer wurden sofort in Tätigkeit gesetzt und die Küstenbatterien gaben eine Salve ab. Später wurde bekannt gemacht, daß dies geschehen sei, weil ein Schiff im Hafen einfahren wollte, ohne sich um die Vorschriften zu kümmern.

Paris, 2. Febr. (Chr. Post.) Eine amtliche Note der französischen Marine meldet, daß am 1. Febr. um 5 Uhr nachmittags 15 Meilen nordwestlich Havre ein deutsches Unterseeboot einen Torpedo gegen das Hospitalschiff „Astruc“ abgefeuert habe, ohne übrigens zu treffen. Dadurch seien die Vorschriften der Haager Konvention vom 18. Oktober 1907 verletzt worden.

Man wird nähere Meldungen von deutscher Seite abwarten müssen, ehe man sich über die Stichhaltigkeit dieser Beschuldigung ein Urteil bilden kann. (D. Post.)

Aus Southampton in Lancashire wird gemeldet, daß Unterseeboot „U 21“ sei gestern auf der Höhe jener Küste gesichtet worden.

Das Steigen der Versicherungssätze.

WB. London, 3. Febr. Lloyd's erhöhte infolge der Angriffe der deutschen Unterseeboote die Versicherungsrate um 20 bis 100 Prozent für Fahrten nach allen Richtungen.

Jagd auf die deutschen Unterseeboote.

Haag, 3. Febr. (Chr. Vln.) Das Londoner Pressebüro teilt mit, daß zur Verhütung der Seefahrt und zur Aufklärung von Unterseebooten von der Admiralität 12 engl. Torpedobootzerflörer in die Irische See geschickt worden seien. Vier regelmäßige Handelsdampferlinien haben den Frachtverkehr mit Irland eingestellt, doch setzen vorläufig die Passagierdampfer den Verkehr noch fort in der Hoffnung, daß die Admiralität die nötigen Maßnahmen ergreifen wird, um die Unruhe in England über die deutschen Unterseeboote zu zerstreuen.

Der englische Dampfer „Marian“ gesunken.

WB. London, 3. Febr. „Central News“ erfahren aus Paris, daß der englische Dampfer „Marian“ der bei Havre torpediert wurde, im Hafen gesunken ist und daß ein Teil der Ladung gerettet wurde.

500 Pf. St. Belohnung für die Vernichtung eines deutschen Unterseeboots.

WB. London, 3. Febr. „Shipping Gazette“ legt eine Belohnung von 500 Pfund Sterling aus für die Vernichtung desjenigen Schiffes, das zuerst ein deutsches Unterseeboot zum Sinken bringt.

Wieder 7 englische Dampfer überfällig.

Rotterdam, 3. Febr. Die Wobbs in London melden, wurden gestern infolge der Jagd, die deutsche Unterseeboote auf englische Handelschiffe machen, sieben Dampfer als überfällig eingetragten.

Schweiz.

WB. Ems (Schweiz), 3. Febr. Die Internationale Agentur für Kriegsgefangene hat vom 15. Oktober bis 30. Januar an Familien von Gefangenen 104500 Auskünfte vermittelt und 2600 mündliche Anfragen erledigt.

Aus Kanada.

WB. New York, 3. Febr. Meldung des Reuters-Büros. Von dem Dynamit-Anschlag gegen die Eisenbahnbrücke von Vancouver wird weiter berichtet: Der Verhaftete gab an, Werner von Horn zu heißen und 37 Jahre alt zu sein. Er gestand ein, das Dynamit zur Explosion gebracht zu haben, weil Kanada der Feind seines Vaterlandes sei. Er sagte weiter, er könne nicht ausgeliefert werden, weil dies ein politisches Verbrechen sei.

Deutsche Truppen in den Karpaten.

Kriegspressquartier, 3. Febr. Nunmehr tritt auch in den Karpaten das enge Zusammenwirken der verbündeten Armeen zutage. Die dort mit unseren Truppen vereinigten Deutschen haben gleich in den ersten Kämpfen, in die sie eingingen, außerordentliche Bravour bewiesen; der Sturm auf die von ihnen im Waldgebiete gestern genommene besetzte Höhe, die für unannehmbar galt, war eine Heldentat ersten Ranges.

Die Verschworenen von Sarajevo.

WB. Sarajevo, 3. Febr. (Richtamtlich.) Heute früh wurden im Hofe des Festungsgefängnisses Veliko Tschubriowitsch, Miko Gowanowitsch und Danilo Ilijsch, die im Hochverratsprozeß zum Tode verurteilt worden waren, hingerichtet. Die Hinrichtung vollzog sich ohne Zwischenfall.

Die gleichfalls zum Tode verurteilten Angeklagten Jakob Wilowitsch und Godio Krowitsch wurden begnadigt; die Todesstrafe wurde in lebenslängliche bzw. 15jährige schwere Kerker umgewandelt. Prinzip der Würde des Erzherzogs, der wegen seines jugendlichen Alters nicht zum Tode verurteilt werden konnte, erhielt eine 15jährige Kerkerstrafe.

Die deutschen Fliegerbesuche über Warschau.

London, 3. Febr. (Chr. Post.) Die „Times“ berichtet aus Warschau vom 28. Januar: Zum dritten Male ist Warschau von deutschen Aeroplanen heimgesucht worden. In der vergangenen Nacht sind augenscheinlich wieder eine Anzahl Aeroplane über die Stadt geflogen. Gegen 3 Uhr nachmittags, der gewöhnlichen Stunde für solche Besuche, näherten sich zwei Tauben vom Westen her und kreuzten über die Stadt. Eine Bombe wurde geworfen, fiel einige hundert Meter vom Bristolhotel nieder und schlug ein Stück vom Dach des Hotels de Saxe hinweg. Niemand wurde verletzt. Ein russischer Zweidecker flog auf, um den Kampf mit der Taube aufzunehmen, die sich jedoch sofort zurückzog, nachdem sie beständig durch russisches Geschützfeuer beschossen worden war. Der Korrespondent glaubt, daß eine wirksame Beschädigung von Flugmaschinen wohl kaum möglich sei. In Warschau werden die Vorschriften über die Beluchung strenge gehandhabt, und mit dem Glodenschlag 11 Uhr herrscht absolute Dunkelheit in der Stadt, und nur vereinzelte Lichtschimmer kommt aus den geschlossenen Läden der Häuser.

Deutsche Flieger an der Westfront.

WB. Paris, 3. Febr. Der „Temps“ meldet: Ein deutsches Flugzeug überflog Nancy und warf Bomben und Pfeile ab, welche ohne großen Schaden anrichteten, im Viertel des Güterbahnhofes niederfielen.

Zwei deutsche Flugzeuge überflogen Lunéville. Eines wurde bei Bottemmel zur Landung gezwungen, das andere entkam. Ein weiteres deutsches Flugzeug überflog Remiremont und warf Bomben ab. Eine Bombe platzte vor dem Schulsaal, es wurde jedoch niemand verletzt. Auf die Fabriken in Chaumont und die Automobilfabrik von Vorraine District wurden von einem Flugzeug Bomben geworfen, sie verursachten aber nur geringen Materialschaden.

Der Luftkampf.

Paris, 2. Febr. (Chr. Post.) Govaas meldet: Ein deutsches Flugzeug überflog Dienstag Nachmittag 1/4 Uhr Belfort. Als es beschossen und von französischen Flugzeugen verfolgt wurde, ergriff es die Flucht. — Ein deutsches Flugzeug überflog Dienstag Nachmittag 3 Uhr Remiremont, warf zwei Bomben ab, durch die eine Person getötet wurde.

Ausgehobene Belgier.

WB. Hamburg, 3. Febr. Die „Hamburger Nachrichten“ melden aus Brüssel: Wie gleichzeitig aus Paris und London gemeldet wird, werden in Frankreich und England alle Belgier von 18 bis 30 Jahren zwangsweise ausgehoben und auf die Kriegszentrale geschickt. In Paris veranlaßte der Seinepräfekt die Belgier in einer Kaserne unter dem Bormande, ihnen eine wichtige Mitteilung zu machen und ließ sie nicht wieder hinaus, obwohl die meisten dagegen protestierten. Ebenso geschah es in London und in anderen englischen Städten.

England als Getreideausfuhr.

Rom, 3. Febr. (Chr. Post.) Die Getreidepreise in Argentinien steigen stark. Als Grund wird angegeben, daß England alle Vorräte aufkaufe, um die Versorgung der Neutralen mit Brot in die Hand zu bekommen.

Die britische Garde wird vermisst.

WB. London, 3. Febr. Die „Daily Chronicle“ erzählt, werden seit den letzten Kämpfen der La Bassée dreizehn Kompanien der britischen Garde vermisst.

Eisenbahn-Unfall.

Wien, 3. Febr. (Chr. Post.) Auf der Ostbahn-Strecke stieß heute früh in der Station Gersdorf ein Personenzug mit dem Brager Schmalspurbahnzug zusammen. Mehrere Waggons wurden zertrümmert. Dreißig Personen wurden, teils schwer, teils leicht, verletzt; ein Offizier soll getötet worden sein.

Handels-Nachrichten.

× Frankfurt, 3. Februar. Am heutigen Getreidemarkt hielten sich die Preise wie folgt: Weizen: hiesiger und holländischer 2.80—3.00, Weizenrot 2.80—3.00, Roggen: 00.00 M. Gerste: hiesige u. Weizenrot 00.00, Hafer: 22.30, Mais: 38.00 40.00. Wehl: Weizenbrotmehl 00.00—00.00. Kleie: 13.00—13.50 M. Alles 100 Kg. netto loco hier.

Zum 7. Februar:

Das vom hl. Vater verfaßte

Buß- und Friedensgebet

haben wir im Format des Gesangbuches in einer Massenaufgabe, vorläufig in

30000 Exemplaren

drucken lassen und stellen dasselbe auf Verlangen der Hochw. Diözesan-Geistlichkeit unentgeltlich zur Verfügung.

Limburger Vereinsdruckerei.

Fügen Sie Ihren Sendungen ins Feld 1 Schachtel Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen bei. Sie erweisen damit unseren tapferen Krieger einen

doppelten Dienst.

Erfolgt sind „Fays ächte“ ein vorzügliches Mittel gegen alle Erkältungen und zweitens wirken dieselben durckstärkend. Verlangen Sie aber ausdrücklich „Fays ächte“, weil minderwertige Nachahmungen bestehen.

Jos. Faßbender, Photograph. Atelier.

Limburg, Obere Schiede 3, 3001

Lager in Photo-Apparaten und Bedarfsartikeln.

Ausfuhr, Anleitung und Preislistegratis.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die Herstellung von Dauerware für die Einwohner der Stadt Limburg wird hiermit für den Monat Februar folgende Anordnung veröffentlicht:
Das städtische Schlachthaus ist Mittwochs für die allgemeine Benutzung nur zum Schlachten von Großvieh geöffnet.

Dienstags müssen die Ställe für Kleinvieh und Schweine bis um 8 Uhr nachmittags geräumt sein; in diesen Ställen dürfen sich Mittwochs nur die von der Stadt angekauften Schweine befinden.

Freitags ist das Schlachthaus bis um 8 Uhr nachmittags zur allgemeinen Benutzung geöffnet.
Die übrigen Öffnungszeiten des Schlachthaus bleiben bestehen.

Limburg, den 1. Februar 1915.

Der Magistrat.

Zur Unterstützung der Angehörigen der im Felde stehenden Krieger Limburg's

sind weiter eingegangen:

Gesam. W. (Dugo Puhger) 50 M. Ungenannt 25 Pfg. Schwarz Wilhelm 10 M. Von den Mitgliedern der Ortsgruppe Limburg des Verbandes Rdt. Preuß. und Großh. Hess. Automobilfahrer E. B. 57,07 M. Hans und Grundbesitzerverein 50 M. Erlös aus der Wohltätigkeitsveranstaltung im Kino-Theater am Kaisers Geburtstag 349,80 M. Vaterl. Frauenverein 492,50 M. Stammtisch „Bayr. Hof“ durch Herrn Justizrat Hintelen 100 M.

Den hochherzigen Spendern besten Dank. Um weitere Gaben wird gebeten.

Limburg, den 1. Februar 1915.

Der Bürgermeister:
Haerten.

Holzversteigerung.

Am Samstag, den 6. Februar 1915, nachmittags 1 Uhr,

im Gückinger Wald, Zusammenkunft am Ort:

13 Rm. Eichen-Scheit und Knüppel,
85 „ Buchen,
105 „ Nadelholz,
800 Nadelholz-Wellen,
900 Buchen-Wellen.

Gückingen, den 3. Februar 1915.

Der Bürgermeister:
Neil.

Holzversteigerung.

Montag den 8. Februar d. J. kommen im Haus Wald, aus den Distrikten Dohertopf 8c, Kallergaben 9 und Schwidershäuserpfad 13, zur Versteigerung:
Ei.: 17 Rm. Kypf., Bu.: 120 Rm. Scheit, 431 Rm. Kypf., 6600 Stck Wellen, 35 Rm. Kieferknüppel. Versammlung der Käufer früh 11 Uhr im Schlosse Dohertopf 8c.
Die Herren Bürgermeister werden um ordentliche Bekanntmachung ersucht.

Mod a. d. Welt, den 29. Januar 1915.

Der Königl. Oberförster:
Marting.

Holzversteigerung.

Samstag, den 6. Februar d. J., v. vormittags 10 Uhr anfangend,

kommen im hiesigen Gemeindefeld, im Distr. Oberheiden 14a zur Versteigerung:

14 Rm. Eichen-Scheit-Knüttelholz,
20 „ Eichen-Knüttelholz,
2120 Eichen-Wellen,
2 Rm. Laubholz (Knüttelholz).

Die Herren Bürgermeister werden um gest. Bekanntmachung gebeten.

El., den 4. Febr. 1915.

Der Bürgermeister.

Oberförsterei Merenberg.

Mittwochs, den 10. Febr., v. 10 Uhr ab, kommen in der Wirtschaft Ordt zu Fahr aus Distr. 67 Graf-Schafferswald zum Verkauf: Eichen: 1 Starm (Nr. 213) • 0,6 Jm., 21 Rm. Scheit u. Knüttel; Buchen: 2 Stämme 3. Kl. (No. 28 u. 233) • 1,4 Jm., 481 Rm. Scheit, 609 Rm. Knüttel, 64 Ddt. Wellen, 8 Rm. Stodholz. 4570

Königliche Oberförsterei Hachenburg.

verkauft Mittwochs, den 10. Februar vorm. 10 Uhr in der Gastwirtschaft Simon zu Steinebach aus dem Schutzbezirk Bellerhof Distrikt 11a, 12a, 14, 19b, 8a, 10b/c, 15a d, 18b und der Totalität: Buchen: 735 Rm. Scheit, 143 Rm. Knüttel, 5950 Wellen; Nadelholz: 34 Rm. Scheit, 21 Rm. Knüttel 39 Rm. Kiefer, 223 Stck Stangen III. Klasse, 50 Stangen IV. Klasse. 4571

75,000 Mark.

Hauptgewinn der großen Deutschen
Glotten-Geld-Lotterie
Los à 3 Mark 30.

Ziehung best. 16., 17. und 18. Februar, sowie
Meiher Geld-Lose à 3 Mk., Haupt-
gewinn 50,000 Mark bar Geld.

Ziehung am 22. u. 23. Februar.

Kölner Lose à 1 Mk., 11 Stck 10 Mk.

Ziehung 3., 4. und 5. März.

Porto 10 Pfg., jede Liste 20 Pfg. versendet 169

Jos. Boncelet Wwe.,

Haupt- u. Gluckskollette. Gohlitz, nur Seifengasse 4.

Schwere Ruchbaumkammer
für Genesungslust
Karl Froh, Ditz.
439 Telefon 248.

Einfach möbliert, heizbares
Zimmer nächst der Bahn
zu vermieten. 4518
Hofenbergsstraße 6.

Liebesgaben

für die in opferwilligster Weise der Kranken- und Verwundetenpflege im Krieg sich widmende

Malteser-Genossenschaft

sind weiter in unserer Expedition eingegangen:

R. M. in Montebaur zum zweitenmale und ebensoviel dem Roten Kreuz 80 M. Ungenannt Niederbrechen 3 M. Ungenannt Eibingen 10 M. Ungen. 5 M. Ungen. 2 M. Ungen. 1 M. Ungen. Eßheim 5 M. Aus Vindenhofhausen 10 M. Pfarrer Schmidt-Vindenhofhausen 10 M. Aus Niederhadamar 1 M. Ungen. 1,50 M. Ein Teil des Reinertrages aus einer Veranstaltung in Sindlingen 71,50 M. Vergleichssumme aus einer Projektsache in Hadamar durch Rechtsanwalt Vertram 20 M. Aus Althadt 5 M.

Gott vergelt's! und — Vivant sequentes!

Die Rheinisch-Westfälische Malteser-Genossenschaft mit den ausschließlich aus geistlichen Korporationen gebildeten Pflegeträgern nimmt sich aller Verwundeten und Kranken ohne Unterschied des Standes und des Glaubensbekenntnisses an. Sie hat keinen Anteil an den Liebesgaben — so schreibt uns ihr Präsident — die dem Roten Kreuz zufließen. Vor allen mögen die Katholiken Deutschlands nicht vergessen, daß die tausend und abertausend Ordensfrauen und Ordensmänner, die mit Aufopferung ihres Lebens und ihrer Gesundheit auf den Schlachtfeldern und in den Lazaretten unsere Söhne und Brüder pflegen, einzig und allein auf die Unterstützung der Malteser-Genossenschaft angewiesen sind.

Dieser in ihrem edlen, so überaus segensreichen Werke unermüdeten Nächstenliebe beizustehen, soll unsere selbstverständliche Pflicht sein. Es gilt Gott zur Ehre, dem Vaterland zum Nutzen, unseren Brüdern zum Wohl und Segen.



Am 27. Januar fand den Helden Tod für sein Vaterland auf Frankreichs Erde, mein einziger innigstgeliebter, teurer Sohn, mein herzensguter Bruder, unser guter Schwager, Bräutigam u. Onkel

Joseph Horn

Füsilier im Infanterie-Regt. Nr. 80
4. Komp.

Im Alter von 26 Jahren. Wir empfehlen seine liebe Seele dem hl. Messias der Priester und dem frommen Gebete der Gläubigen.

Die tieftrauernde Mutter, Schwester u. Angehörigen.
Limburg, Steinbach, Seifers, 4. Febr. 1915.

Das Seelenamt findet Samstag den 6. Febr. im Dom statt.

Danksagung.

Für die wohlwollenden Beweise herzlicher Teilnahme an unserem schmerzlichen Verluste, sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus.

Limburg, den 4. Februar 1915.

Im Namen der Angehörigen:

Franz Schmitz.

Feldpostbriefe

vom 1. bis 7. Februar

empfehlen wir:

Speise-Schokoladen

fein u. preiswert, Tafel 30, 35, 45 u. 50 Pfg.

Neu eingeführt!

Maestranl feine 45 Pfg.
Schweizer-Schokolade

Golf-Schokolade 50 Pfg.
2 Wappen.

Fertige

Feldpostpackungen:

Wir bringen in unseren Packungen nur bewährte u. preiswürdige Artikel zum Verkauf:

Schokolade, Packung Nr. 14, 55 Pfg.
Zigarren, 5 Stck 36 und 40 Pfg.

20 „ 135 und 155 Pfg.
Zigaretten, 20 St., Kreuz Emden 40 Pfg.

20 Stck. 60, 80 u. 100 Pfg.
Kakao-Würfel, Kondens. Milch,
Teebomben, Frühstücksen-en.

Cervelatwurst feinste Thür.
und Holst. Pfund 1,50 Mk.
Metzwurst hart, „ 1,40 Mk.

Leere Kartons 4, 5 u. 6 Pfg. | Wurst-Kartons 4 u. 6 Pfg.

Schade & Trillgrabe

Filiale Limburg, Frankfurterstr. 3.

Vorschuß-Verein zu Limburg.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.
Der Zinsfuß in laufender Rechnung ist von heute ab im Soll auf 5% und im Haben festgesetzt.

Limburg, den 1. Februar 1915.

Der Vorstand.

* Ia. Westerwälder Brannkohlen *

für Hausbrand und Industriezwecke

empfiehlt

Grube Nassau (Post Höhn, Westerwald).

68 Telefon Amt Marienberg Nr. 36

Einige Schlosser und Schmiede,

sowie

30 kräftige Arbeiter

für lohnende Arbeit (Kohle haden) in Braunkohlen-
Tagebau gesucht von 4534

Grube Donatus

Liblar, Bez. Köln.

(Auf den Namen „Donatus“ achten!)

Buchhalter,

militärfrei, mit der Buchhaltung, dem Lohnwesen, Korrespondenz und allen kaufmännischen Arbeiten durchaus vertraut, sucht per sofort Stellung. Off. u. J. K. 4563 an die Expedition.

Gewissenhafter, nächsterne

Heizer

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Main-Kraftwerke
Aktien-Gesellschaft,
Betriebsabteilung Limburg.
Weldung bei Maschinenmeister Müller im Elektrizitätswert. 4503

Maurer, Handlanger und Erdarbeiter

für sofort gesucht. Maurer 70 Pfg., Handlanger u. Erdarbeiter 60 Pfg. Stundenlohn bei 10 stündiger Arbeitszeit zu meld. auf dem Bau a. d. Deutsche Wildermann-Werke in Pilsdorf a. Rh.

Bauhilfsarbeiter

nur mit Arbeitsgeräten in größerer Anzahl für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. Zu melden 4576

Bauhilfs-Experten
Werke Trolldorf v. Rhin.
Baugesellschaft Anoye.

Suche zu Ostern je 1 ordentlichen Jungen als 4557

Geberlehrer und Druckerlehrling.

Buchdruckerei

Adolf Sternberg,
Untere Grabenstraße 28.

Hausbursche

auf sofort gesucht. 4561

Hotel Deutsches Haus,
Limburg.

Zu Ostern suche ich einen ordentlichen

Jungen, Mädchen

für meinen kaufmännischen Betrieb in die Lehre.

Adolf Sternberg,
Buch- und Kunstdruckerei,
Papierwarenhandlung,
Untere Grabenstraße 28.

Wir suchen per sofort bei gutem Verdienst geschickte, kräftige

Mädchen

für unsere Druckerei und Dreherei.

Steingutfabrik Staffei,
G. m. b. H.

Ein Dienstmädchen

gesucht. 4573

Weiersteinstraße 8.

Junges braves Mädchen, kinderlieb, mit guten Zeugn., sucht Stellung. Gute Behandlung Hauptbedingung. Schriftl. Angeb. unt. 4528 a. d. Exped.

Suche Stelle als

Wein- oder Erbsenmädchen in herrsch. Hause Eintritt n. Wunsch. Thekla Hilger, Dachsenburg, W. Johann August Ring. 4564

Lehrstelle

im Friseurhandwerk gesucht. 4493

Näheres Exped.

Trauer-Zirkulare, Trauer-Bildchen und Dank-Karten

liefert in würdiger Ausstattung, reichhalt. Auswahl, preiswert u. in kurzer Frist die Limburger Vereinsdruckerei.

Gut geräucherter Dauerwurst

Postpaket 10 Pfd. brutto für M. 18,50 franco Nachn. Auf Wunsch in Feldpostpackung zu 250 und 500 gr. für M. 19,50. Bei größeren Posten Rabatt. Wiederverkäufer erhalten Aufstellung bei Abgabe des Quantum. 4572

B. Schwabe, Worms a. Rh.



Gesucht zur Aushilfe auf einem Büro ein zuverlässiger, noch nicht militärpflichtiger

junger Mann

mit guter Handschrift, für Botendienste und leichte Pakararbeiten. Schriftliche Bewerbungen unter Nr. 4526 an die Exped.

Sohn achtbarer Eltern, mit gutem Schulzeugnis, als

Geberlehrer

zu Ostern gesucht. Nur gut beanlagte, brave Knaben aus Limburg mögen sich melden. Limburg. Vereinsdruckerei, Limburg.

Suche per sofort einen tüchtigen und braven

Schuhmachergehilfen

für dauernde Arbeit. Mein letzter Geselle war 6 Jahre ununterbrochen bei mir. Off. unter A. K. 4504 an die Exp.

Gesucht für landwirtschaftlichen Betrieb Rheinhesens

Stütze

der Hausfrau, erfahren in Landwirtschaft, treu, zuverlässig, tüchtig. Alter ca. 40 bis 50 Jhr. Offert u. M. 4122 an D. Frenz, G. m. b. H., Mainz. 226

Ein Mädchen vom Lande, welches schon in besserem Hause gedient hat, sucht Stelle. Näheres

Braves, kathol. Mädchen für sofort oder später nach Mhens a. Rh. gesucht. Schriftliche Angebote unter No. 222 an die Exped.

Bezugpreis:
 Viertel, 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die
 Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
 1. Sommer- und Winterfahrplan.
 2. Wandkalender mit Märkteverzeichnisse von
 Nassau.
 3. Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
 außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Eicher, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Verlagsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
 Die Nebengespaltene kleine Zeile oder deren
 Raum 15 Pfg. Anzeigenzeilen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
 Nach 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages
 bei der Expedition, in den auswärtigen
 Agenturen bis zum Vorabend. — Kabell
 wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
 Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 27.

Limburg a. d. Lahn, Donnerstag, den 4. Februar 1915.

46. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

1. 3750 000 Mann Verluste unserer Feinde.

Der Abschluß des ersten halben Kriegsjahres gibt Gelegenheit, die jüngste Lagenmeldung unserer Feinde über die deutschen Verluste näher zu beleuchten.

Der Weltkrieg — das haben unsere Feinde gefühlt — ungeheuer blutig und verlustreich, aber nicht so sehr für uns, als wie schon längst ausgeführt wurde, wie für unsere Feinde. Ist die Angabe der feindlichen Presse, daß Deutschland über eine Million Verluste habe, schon mit Recht als Rüge gebührend worden, so fragt es sich, wie groß die Verluste unserer Feinde dagegen sind. Die Zahlen, die wir dafür angeben können, sind eher zu klein als zu groß, da wir uns an nichtere Zahlen halten wollen, die bereits von der feindlichen Presse veröffentlicht worden sind. Sicherlich haben aber die feindlichen Zeitungen große Verluste verschwiegen. Wir werden darum mit Recht behaupten können, daß die tatsächlichen Verluste unserer Feinde nach den ersten sechs Monaten des Krieges noch größer sind, als sie hier angegeben werden.

Wir hatten am Ende des Jahres 1914 rund 600 000 Gefangene. Darin waren aber noch nicht die auf der Verfolgung in Rußland gemachten Gefangenen, sowie die im Abtransport befindlichen Generalstabsoffiziere weitere Gefangene, mal Tausend, einmal dreitausend, ein andermal fünfhundert, stets kamen zu der großen Zahl noch weitere bedeutende Mengen hinzu. Wir dürften nach den ersten sechs Kriegsmontaten rund 700 000 Kriegsgefangene bei uns beherbergen. Das verbundene Österreichische Heer hat bisher rund 380 000 Gefangene gemacht. Die Gesamtzahl der Gefangenen beträgt also mehr als eine Million Mann, eine stattliche Zahl!

Nun brachte vor einigen Tagen die Times die Meldung, daß nach einem zuverlässigen St. Petersburg Bericht Rußland etwa 1 300 000 Tote und Verwundete und 700 000 Gefangene aufzuweisen hat. Das russische Heer hat demgemäß einen Abgang von zwei Millionen Mann zu verzeichnen. Die ungeheuren Verluste bei Tannenberg und der Masurischen Seen, der Loda und Warschau, bei Braunsberg und Vemberg sprechen sich in dieser Richtung aus, die viel eher zu klein, als zu groß genannt worden ist. In Frankreich sind die Verluste etwas geringer. An Gefangenen haben wir rund eine Viertelmillion. Nach den ersten vier Kriegsmontaten stellte die italienische Zeitung Corriere della Sera fest, daß das französische Heer mehr als 50 Prozent seiner Mannschaften durch Gefangenschaft, Tod oder Verwundung eingebüßt habe. Nun ist sicher ein beträchtlicher Teil der Verwundeten wieder geheilt zur Front zurückgeführt. Aber gerade die letzten Wochen waren für Frankreich sehr verlustreich. Die „große Offensive“ Toffres ist, nach ausländischen Berichten, mit einem Gesamtverlust von fast 400 000 Mann zusammengebrochen. Wurde darum die Höhe der französischen Verluste schon vor zwei Monaten auf eine Million angenommen, so wird sie jetzt mit 1 500 000 Mann nur sehr niedrig angesetzt werden dürfen. Ein wichtiges Zeichen für die großen französischen Verluste ist auch darin zu erblicken, daß der Kriegsminister Millerand sich auch jetzt noch hartnäckig weigert, Verlustlisten zu veröffentlichen. Der Ausspruch des englischen Zeitungsberichterstatters: „Gang Frankreich ist ein Lazarett und ein Grab“, spricht eine furchtbare Sprache.

Es kommen noch die Verluste der Engländer und Belgier hinzu, die auf mehr als eine Viertelmillion angenommen werden können. Die Gesamtverluste nähern sich also stark der Zahl von vier Millionen Mann. Aus allerlei Tatsachen läßt sich auch die Höhe der Verluste unserer Feinde berechnen. Schon jetzt haben sie sich alle genötigt, ihre letzten Reserven heranzuziehen. Rußland besitzt überhaupt keine mehr, und Frankreich macht die trampfhaftesten Anstrengungen, den letzten Mann und Jüngling zu den Waffen zu rufen. Wenn Rußland jetzt erklärt haben soll, daß der Krieg noch drei Jahre dauern wird — 17 Jahre hat er von seinen früheren 20 Jahren bereits abhandeln lassen —, dann kann man das lächerliche dieser Behauptung aus den nüchternen Zahlen erkennen. Man kann im Gegenteil bei der Stärke der deutschen und österreichischen Volkskräfte die Frage aufwerfen: Wieviel Millionen können unsere Feinde noch verlieren?

Ein Kämpfer über die Seeschlacht bei Helgoland.
 In nachstehendem Briefe schildert ein Teilnehmer an dem großen Seesieg bei Helgoland den Verlauf der Schlacht:
 „Lieber Vater und Geschwister! Wie Ihr durch Telegramme und Zeitungen erfahren habt, ist es bei unserem letzten Kreuzerbootschiff zwischen uns und den Engländern zum erstenmal geschehen. Von 9 Uhr ab wurden wir von den Engländern beschossen, und es entspann sich dann ein laufendes Gefecht, das bis 12 Uhr 50 Minuten gedauert hat. Die Entfernung schwankte zwischen 15 und 20 Kilometer. Ihr könnt daraus ersehen, wie groß die Entfernungen in einem modernen Seesieg sind, in welchem trotzdem Erfolge erzielt werden, denn der englische Panzerkreuzer ist durch Artilleriefire auf diese Entfernung zum Sinken gebracht worden.“

Leider haben wir auch unseren „Blücher“ zu beklagen, der, nachdem er Raschenschaden erlitten hatte und nicht mehr fahren konnte, zusammengebrochen worden ist. Wir konnten ihm keine Hilfe bringen, da unsere feindlichen Schiffe bei der drei- bis vierfachen Uebermacht daselbst Schicksal beschieden gewesen wäre. Hier war keine Rettung mehr möglich, und auch ein Torpedobootschießer hätte nur zu größeren Verlusten geführt. Durch einen schweren Treffer bekam „Blücher“ Raschenschaden und mußte hilflos liegen bleiben. Die Engländer haben sich dann alle auf ihn gestürzt und ihn zusammengebrochen. Er hat aber bis zum Untergange heldenhaft gekämpft; als das Schiff schon vollkommen in Rauch und Qualm gehüllt worden war (Feuer und Geschosseplöfen), blühte es aus einzelnen Geschüssen immer noch bei ihm auf. 1 Uhr 7 Min. er dann gesunken. Eine Genugtuung haben wir wenigstens, daß er von unseren drei Panzerkreuzern, die einige tausend Zentner Eisen dem Engländer hinübergeworfen haben, gerettet worden ist. Die Beschädigungen, die unsere Feinde erlitten haben, werden nicht gering sein.

Der Erfolg liegt also immerhin auf unserer Seite, denn der Panzerkreuzer, den der Feind verloren hat, ist einer der neuesten und war „Blücher“ bedeutend überlegen. Das Gefecht hat fast ununterbrochen 3½ Stunden gedauert, unser Schiff hat wunderbarer Weise keine Beschädigungen erhalten, trotzdem und die schweren 34 Zentimeter Granaten ziemlich dicht auf den Feind riefen. Mit Ausnahme von „Blücher“ sind alle anderen Schiffe und Torpedoboots wohlbehalten eingelaufen.“

+ Invalidenrente und Militärrente.

Durch die Reichsgesetzgebung ist, wie bekannt, Vorzorge getroffen, daß der im Kampfe für das Vaterland Invalide Gewordene, wenn es auch leider nicht möglich ist, ihm allen erlittenen Sch-

den zu ersetzen, wenigstens vor Nahrungsorgen geschützt bleibt. In Betracht kommen namentlich das Invalidenrentengesetz und das Militärhinterbliebenengesetz. Wenig aufgeklärt aber ist das Publikum, wie sich die auf Grund dieser Gesetze zu erwerbenden Ansprüche zu dem Anspruch auf Grund des Reichs-Invalidengesetzes verhalten, mit anderen Worten, ob die Kriegsteilnehmer im Falle der Invalidität (und ebenso ihre Hinterbliebenen) neben der Militärrente auch noch Anspruch auf die reichsgesetzliche Invalidenrente habe. Diese Frage ist zu bejahen. Die Invalidenrente muß, sobald die Wartzeit erfüllt ist und Invalidität vorliegt, neben der Militärrente ohne jeglichen Abzug oder Anrechnung der einen Rente auf die andere ausbezahlt werden. Als invalide im Sinne des Gesetzes gilt bekanntlich, wer nicht mehr in stande ist, durch eine seinen Kräften und Fähigkeiten entsprechende Arbeit ein Drittel desjenigen zu erwerben, was gesunde Personen derselben Art durch Arbeit zu verdienen pflegen. Die Wartzeit dauert bei der Invalidenrente 200 Beitragswochen, wenn mindestens 100 Beiträge geleistet worden sind, andernfalls 300 Beitragswochen. Die gesamte Zeit, während welcher der Versicherte zu dem Fahren einberufen ist, bleibt beitragsfrei. Werken brauchen nicht geleistet zu werden. Trotzdem wird diese beitragsfreie Zeit bei einer späteren Rentenfestsetzung voll angerechnet.

Die Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern haben ebenfalls doppelte Ansprüche: einmal auf Kriegs-Witwen- und Kriegs-Waisengeld nach dem Militärhinterbliebenengesetz vom 17. Mai 1907, sobald aber auch auf die Witwen- und Waisengeldrente der Reichsinvalidenversicherung. Die Witwenrente erhält die invalide Witwe nach dem Tode ihres Mannes, vorausgesetzt, daß die Wartzeit vom Tode erfüllt war. Balkenrente nach dem Reichsinvalidengesetz erhalten eheliche Kinder unter 15 Jahren nach dem Tode des versicherten Vaters unter derselben Voraussetzung.

Für die Angehörigen des zum Kriegsdienst Einberufenen dürfte es sich daher empfehlen, mit der Distributionskarte des im Felde stehenden Versicherten recht sorgfältig umzugehen. Am besten ist es, wenn dieselben die Karte bei der Ausgabe (in großen Städten das zuständige Polizeirevier) abliefern und sich dafür eine Aufrechnungsbescheinigung geben lassen, welche sorgsam aufzubewahren ist, da auf Grund derselben nach Beendigung des Krieges unter Umständen eine neue Distributionskarte ausgestellt werden muß.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdr. verb.) Berlin, 1. Februar.

„Na ja! Mehrere Bischöfe haben in der Kriegszeit das Fastengebot aufgehoben, nun sorgen die Minister für eine Fastenzeit von Staats wegen!“ So seufzte eine Rockbarin, als sie die neuen Bestimmungen über Getreide, Mehl und Brotvertrieb las.

Nur nicht ängstlich, Mutter Martha, auf eine Hungerkur ist es durchaus nicht abzugeben. Im Gegenteil, es soll dafür gesorgt werden, daß alle Menschen fort und fort satt werden, und zu dem Zweck soll eine vernünftige Ordnung in der Behandlung der Nahrungsmittel hergestellt werden. Kein Fastengebot! Ein Abstinenzgebot nur in der Einschränkung des „feinen“ Gebüds aus reinem Weizenmehl! Der Brotkorb soll nicht leer werden, sondern noch wie vor mit ausreichendem Nährstoff gefüllt bleiben. Den Schmachttrümen brauchen wir nicht enger zu schnallen. Der Magen wird nicht in Ruhestand versetzt, sondern eher zu verfrähter Tätigkeit veranlaßt, wenn er derberes Brot zu verarbeiten bekommt und daneben mehr Gemüse. Vielleicht beklagt sich

das Federmaul, das alle Tage in den duftigen Milchbrüden und den zartesten Ruchengebilden schwelgen wollte. Aber die Bedenke ist bedenklich und verdient kein Mitgefühl. Obendrein haben wir außer in Ueberfluß, so daß die kleinen und großen Kinder sich damit nach Herzenslust das Leben versüßen und zugleich dem Körper Geiststoff zuführen können.

„Unser tägliches Brot gib uns heute.“ Ja wohl, die neue Ordnung soll dazu mitwirken, daß diese Bitte des Vaterunsers fortdauernd erfüllt wird. Damit alle Leute in Stadt und Land das tägliche Brot haben, wird für die gerechte Verteilung der vorhandenen Vorräte gesorgt, und damit die Güte nicht länger wird, als der Kram, soll der Verbrauch vorgebeugt werden.

Ein gemütlicher Abgeordneter hat einmal das geliebte Wort in die Welt gesetzt: Das Bier, das nicht getrunken werde, habe seinen Beruf verfehlt! Aus dem Spohr wird jetzt heiliger Ernst, wenn man sagt: Die Lebensmittel, die nicht von Menschen gegessen werden, haben ihren Beruf verfehlt und sind vergeudet worden. Die Feinde wollen uns in Hungersnot stürzen; um das zu verhindern, dürfen wir nichts Egoisches umkommen lassen. Nur eine vernünftige Wirtschaft!

Der Gerechtigkeit erbarmet sich keines Vieles, aber zuerst erbarmet er sich seiner Mitmenschen. Wenn uns die Hungerkur angedroht ist, dürfen wir nicht der Brotgetreide an das Vieh verfüttern. Aber wenn nun das übrige Viehfutter nicht ausreicht? Nun, dann muß das überzählige Vieh vorzeitig seinem letzten Beruf übergeben und abgeschlachtet werden. Das Vieh darf uns nicht auffressen, wohl aber dürfen wir das Viehfleisch aufessen. Wenn nun aber plötzlich eine Unmenge Fleisch auf den Markt kommt? Auch dafür wird gesorgt: mittels Bäckerei und Küche wird es in Dauerware daraus, und die Stadt- und Landgemeinden von mehr als 500 Einwohnern sind verpflichtet, einen angemessenen Vorrat von dauerhafter Fleischware anzulegen und nach Bedarf an die Bevölkerung abzugeben. Der Abschied von dem ausgemästeten Vieh wird manchem Landwirt sauer werden; aber auch das gehört zu den Opfern fürs Vaterland. Nach dem Siege blüht wieder neues Leben in den Schweinefäßen und auf den Rinderweiden.

Ueber die Brotvergeudung im Haushalt haben wir hier schon öfter gesprochen. Einestheils wandern viel Brotkrumen in den Abfall, obwohl man sie wohl retten und verwerten könnte (z. B. zu Brotkrumen). Andernteils werden häufig die Angehörigen mit Brotkrumen abgewischt, weil die Hausfrau keine Lust hat, eine ordentliche Mahlzeit aus anderen Stoffen zu kochen. Wenn diese Rohstoffe in größerem Umfang anfallen, so werden schließlich die Gemeinde- und Kreisverwaltungen von der Befugnis Gebrauch machen müssen, die der Bundesrat schon vorgegeben hat: daß nämlich den Einwohnern eine angemessene Proportion ausgewiesen wird. Dann werden Brotkrumen ausgegeben, und der Bäcker darf dem Zinhaber nicht mehr verkaufen, als auf der Karte steht. Da würde also mancher Familie der Brotkorb wirklich höher gehängt werden. Doch hungern brauchen sie deshalb noch nicht, weil die sonstigen Speisen reichlich sind. Gemüse, Obst, Kartoffeln sind auch sehr schöne Nahrungsmittel; an dem nötigen Fett fehlt's ja nicht. Soffentlich bleibt uns die Brotkrume erspart. Wer das wünscht, muß mitwirken an der vernünftigen Spararbeit im Brotverbrauch.

Ihr Frauen, zeigt, daß ihr auf der Höhe der Zeit steht! Die weibliche Landwehr mit dem Kochlöffel muß an die Front. „Küchenbrigade“ war sonst ein Spottwort; aber jetzt sind auch die Küchenverwalterinnen eine wichtige Wehrtruppe fürs Vaterland. Früher sagte man, der Weg zum Herzen des Mannes ginge durch den Magen. Jetzt müssen die Mädeln und Frauen sich ein noch

An der Schwelle des Glücks.

Roman von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Die frühzeitige Dunkelheit eines Novembertages begann eben, das prächtige Landhaus des Sanitätsrats Essner in ihre ersten Schatten zu hüllen, als ein fröhlicher Herr von dem an der Villa vorbeilaufenden Straßenbahnwagen absprang und eiligen Schrittes durch das elegante mit vergoldeten Stützen verzierte Portal trat. Mit wenigen Schritten legte er die kurze Entfernung durch den Vorgarten bis zum Hause zurück, mit ungeduldiger Hast öffnete er die Tür und rannte beinahe eine andere Person über den Hof, die gerade in der Ausföhrung der entgegengekehrten Absicht begriffen gewesen war, nämlich das Haus zu verlassen, in das er hinein wollte.

„O — Verzeihung“, rief der Herr bestürzt, indem er mit raschem Schritte den Arm der taumelnden Gestalt erfaßte, um einen Sturz zu verhüten. „Du, lieber Vater — mein Gott, du hast dir wohl nicht wehgetan?“

„Wie man's nimmt“, entgegnete der andere, zwischen Verdruß und Lachen schwankend. „Gott mit dir! Die Knie gegen den Ellbogen gestoßen. Was gibt's denn so eiliges?“

„Wollte euch nur noch schnell guten Abend sagen, bevor ich zu Marianne gehe. Ich habe versprochen, halb sechs dort zu sein.“

„Aha — und um ja keinen bösen Blick von der angeblichen Prinzessin einzulassen, reißt man einen alten Vater über den Hofen“, bemerkte der alte Herr gutmütig spottend, während er sich noch immer dem unruhig getroffenen Arm rief. Er war ein kleiner Mann, der Sanitätsrat Essner, ein reiner Hergerg gegen den ihn hoch überragenden Sohn, den Staatsanwaltschaftsreferendar am Landgericht, und es konnte auch sonst keine größeren Gegensätze geben, als die so haben Verwandten äußerlich darboten. Des Vaters großer ausdrucksvoller scharfgeschnittener Kopf mit den dunklen stehenden gra-

hen Augen ruhte zwischen zwei breiten Schultern, von denen die eine stark über die andere emporragte — dies war auch der Grund seiner körperlichen Biegsamkeit, die aber, wie vielfach in solchen Fällen, unter dem Einfluß um so bedeutenderen geistigen Schaffens und einer außerordentlichen Beredsamkeit bald vergessen wurde. Der anfänglichen Enttäuschung beim ersten Anblick des kleinen Mannes folgte bald eine steigende Bewunderung, wenn er den Mund aufstieß und den Fluß seiner gewählten, blendenden Rede strömen ließ. Der Staatsanwalt hatte den klaren Verstand und die glänzende theoretische Begabung von ihm geerbt, aber äußerlich verleugnete er ihn gänzlich. Die Natur hatte ihm die hohe schlanke Figur der Mutter nebst dem schönen blonden Haar und dem milden Blick über Augen verliehen, und so blickte er von seiner Höhe mit seinen sanften Weidenaugen über den wohlgelegten dunkelblonden Vollbart lieblich und zugleich verlegen zu dem ihn aus glänzenden schwarzen Augen anblickenden Vater herab, der jetzt laut und herzlich lachte und sodann den Arm seines Sohnes ergriß, um ihn ohne weiteres wieder mit auf die Straße hinauszuleiten.

„Du kannst dir die Mühe sparen“, bemerkte er dabei. „Es ist niemand zu Hause.“

„Die Mutter?“

„Nun ja, die Mutter ist wohl daheim, aber sie hat sich vor einer halben Stunde niedergelegt. Sie hatte Kopfschmerzen und bedurfte der Ruhe. Und ich — nun, ich stehe eben im Begriffe, mich nach dem Klub zu verfügen. Du weißt, heute ist Donnerstag und da bieten wir unseren Dämmertag bis um acht Uhr.“

„Ja, ja“, unterbroch ihn Armin nicht ohne Besorgnis. „Aber die Mutter? Abwegen komme ich vor allem — sie sagte schon gestern über Trud im Hofe und allgemeine Erschöpfung.“

„Sorg dich nicht, das sind so ihre Phantasien, die sie häufig hat“, entgegnete der Sanitätsrat in beschwichtigendem Tone. „Ich kenne deine Mutter nun seit dreißig Jahren, Armin, und du weißt ja, wie lieb wir uns haben — wenn also der geringste

Anlaß zu irgendwelcher Beunruhigung vorhanden wäre — die Stimme des alten Herrn zitterte ein bißchen in beginnender Rührung — „so würdest du mich nicht auf dem Wege zu meinem Dämmertag finden.“

„Gewiß, Vater — aber wird sie auch bis Dienstag wieder ganz auf dem Platze sein?“

„Schon morgen, denke ich.“

„Aber lo, doch sie —“

„Auf deiner Hochzeit mittagen kann? Natürlich, Armin, keine Sorge!“

Beide blieben noch einige Augenblicke draußen vor der Gartentür stehen.

„Ja, danke dir, Vater, und schiede beruhigt“, erklärte Armin lächelnd. „Und sei nicht böse wegen des kleinen Intermezzo.“

„Bitte, ich werde dich wegen böswilligen Attentats auf deinen alten Vater beim Staatsanwalt anzeigen — gehst du nicht noch ein Stück mit mir?“

„Ich möchte lieber die rückführende Elektrische ergreifen.“

„Um zehn Minuten zu profitieren — meinetwegen — und grüß mir Marianne schon von ihrem Schwiegervater in Ipe.“ Sie schüttelte einander herzlich die Hände, worauf der kleine Herr mit von fast jugendlicher Glühgästigkeit zeugenden Schritten in die Dunkelheit hineinschritt.

Die Elektrische ließ zum Glück nicht auf sich warten — der Altesor sprang bebend auf den Verton und fuhr mit seinen von zärtlicher Liebe beschwingten Gedanken dem Pfeilschnell dahinsausenden Wagen um so viel voraus, als die Wohnung der geliebten Braut von dem jeweiligen Aufenthaltsort des ihn tragenden Befehls entfernt war. Das Landhaus seiner Eltern lag etwas außerhalb der Stadt in einem erst in der Entföhrung begriffenen Villenviertel, er selber wohnte, um seiner Amtsstelle näher zu sein, in einer Junggesellenklausur in der Nähe des Landgerichts. Und wieder am anderen Ende der Stadt — mit seiner Wohnung und der Villa der Eltern ein Dreieck bildend — befand sich die prachtvolle Villa, in welcher der pensionierte Major von Thiele in der ersten Tage

residierte, u. zwar mit seiner Frau, seinem Sohne Hans, dem Leutnant, und seinen Töchtern Marianne und Adele — und die 21jährige Marianne war des Altesors Braut und in wenigen Tagen seine Gattin — denn nur noch vier Tage trennten das junge Paar von der Hochzeit.

Marianne wartet bereits mit Ungeduld auf Armins Erscheinen — kaum vernahm sie sein Läutesignal — er pflegte sich durch drei kurze Intervallen von einander getrennte Glockenzeichen anzukündigen — so eilte sie heraus, schob das Mädchen beiseite und empfing den Bräutigam in eigener lieblicher Person, indem sie frohlich ihren Arm um ihn schlang und ihn jubelnd begrüßte.

„Fünf Minuten vor der Zeit“, rief sie mit welschischem Lachen. „Das meine ich Promptheit!“

„Für meine Sehnsucht ist es immer noch eine bedeutende Verzögerung“, erwiderte Armin glückselig. „Er zog seine holde Braut in den Lichtschein der Porzellanlampe. „Wie allerliebste du dich ausnimmst in deinem Hausornat, Marianne“, bewunderte er das reizende junge Mädchen. „Das blaue Kleid, die weiße Ärmelbündchen — und was sind das für Füßen auf dem Arm?“

„Die Beweise unseres Eifers“, verlegte Marianne fröhlich. „Wir sind fieberhaft bei der Arbeit, Schatz — heute und morgen geht's bis nach Mitternacht, sonst werden wir nicht fertig.“

Er nahm mit lächelnder Härtlichkeit einen großen Haken von der Schürze auf, ließ jedoch im selben Augenblick ein entsetztes „Au“ vernahmen.

„Da ist die Nadel noch dran —“

„Die böse Nadel“, rief Marianne mitleidig. „Ja, ja ich habe ja mitgeholfen — du armer Lieber! Dein guter lieber Finger —“ sie hob den Finger mitleidig empor. „Da müssen wir ein Pflasterchen darauf legen“, sagte sie und preßte einen Kuss auf die unbedeutende Verletzung.

„Um falls ein Koffer hol ich mir noch hundert solche Wunden“, scherzte der Altesor.

(Fortsetzung folgt.)

höheres Nischenziel streben. Indem sie für die gute Ernährung ihrer Familie sorgen, erörtern sie den Dank und die Liebe des ganzen Vaterlandes. Der Weg zum Sieg führt durch die Küche, — weil es ein Hungerkrieg werden soll. —

Aber die Teneuerung? Darauf kann man nicht laut genug antworten: die neuen Verordnungen haben gerade den Zweck, die Teneuerung zu verhüten oder wenigstens zu mildern. Wie der Schwanz zum Hund, so gehört zum Kriege die Preissteigerung. Die schlimmsten Uebel der Menschheit sind miteinander verflochten. In der Hitze sind „Brot, Hungersnot und Krieg“ in einem Hilferuf zusammengefaßt. Die Weltgeschichte lehrt uns, daß die Kriege in der Regel von Seuche und Nahrungsmangel begleitet waren. In dieser Hinsicht ist nun manches besser geworden. Unsere Gesundheitspflege ist so vorgeschritten, daß jetzt trotz des unerhörten Massenaufgebots von Soldaten keine Seuchen um sich greifen. Bei den modernen Verkehrsverhältnissen kann auch ein Nahrungsmangel in größerem Umfang nicht aufkommen, es sei denn, daß ein Feind die Zufuhr stoppt. Dieses Schicksal hat uns betroffen. Infolgedessen würden in Deutschland die Preise für Nahrungsmittel eine erschreckliche Höhe erreichen, wenn man dem Spiel der Kräfte freien Lauf ließe. Was auch der einheimische Vorrat bis zur Ernte noch ausreichen, so würden doch vorrätige Reute und Zwischenhändler so viel Getreide zurückhalten, daß wir in die ärgste Teneuerung geraten. Eine Teneuerung hat nun die natürliche Folge, daß der Verbrauch eingeschränkt wird. Eine solche Einschränkung des Verbrauchs an Brotgetreide wäre an sich ja ein wichtiges Hilfsmittel für das Durchhalten im Kriege. Doch mit welchen Opfern müßte diese erzwungene Sparsamkeit erkauft werden? Unter den Kostendruck würden gerade die unbemittelten Kreise leiden, da ihnen das Geld für die teureren Lebensmittel ausginge. Die Teneuerung würde zu einer teilweisen Hungersnot führen. Um den breiten Schichten des Volkes die Not zu ersparen, hat die Regierung von Anfang an dahin gestrebt, die Preise in erträglichen Grenzen zu halten. Daher die Festsetzung von mäßigen Höchstpreisen für das Brotgetreide. Diese Maßregel hatte eine gute und eine üble Folge. Die gute Folge war die Verhütung der Teneuerung; die üble Folge war die Fortdauer der Verschwendung von Getreide und Brot. Um diese unerwünschte Wirkung zu beseitigen, schritt die Regierung zu der Beschlagnahme und der amtlichen Verteilung der Vorräte. So kommt Nahrung in die Wirtschaft. Wir erhalten die Gewißheit, daß wir ohne Hunger auskommen. Wer sich belästigt fühlt von der strengen Ordnung, der bedenke wohl, daß gerade dieses Verfahren zum Heil und Segen für die unbemittelten Klassen des Volkes dient. Die Maßregel ist wirklich christlich-sozial, da sie über die kritischen Monate hinweghilft, ohne daß es zu einer schlimmen Teneuerung oder gar zu Nahrungsmangel kommt.

In dieser Speiserüstung können wir froh und frohgemut die angebotene Hungerprobe an uns heranlassen. Ich glaube, daß das Volk in England, Frankreich und Rußland mehr Not leiden wird, als das deutsche Volk, das mit seinen Vorräten auskommen wird.

In diesen schicksalsschweren Zeiten gibt es einen schlimmen Feind, der gefährlicher ist, als alle Spione. Das ist der alte Schlandrian, der mit seinem gähen passiven Widerstand die notwendigen Reuerungen verzögert oder wenigstens erschwert. Der alte Schlandrian setzt sich besonders gern in der Küche fest, als ein ansehnend harmloses Heimchen am Herd. Der gefährliche Schleicher muß an die Luft befördert werden. Ein frischer, zeitgemäßer Zug muß in die ganze Wirtschaft kommen. Soffentlich zeigen sich die deutschen Frauen, die vielgeprüften, den neuen Küchenkriegsaufgaben gewachsen. Wo es bapern sollte, da dürfen auch die heimgebliebenen Männer zu Topfgütern und Wirklichen Geheimen Speisern werden!

Deutschland.



Staatssekretär A. Helfrich.

* Die Dienstbezüge unserer Postbeamten in Belgien und Rußland. Ueber die Dienstbezüge der Beamten der deutschen Post und Telegraphie in Belgien und Rußland sind einseitige Bestimmungen getroffen worden. Alle Beamten, Unterbeamten u. Telegraphenarbeiter beziehen das heimische Einkommen fort. Daneben erhalten sie in Belgien Tagegelde oder Lohnzuschüsse, Anstrüstungsgeld u. Fahrkosten. Das Tagesgeld beträgt bei höheren Beamten 40 Mark, Sekretären 24 Mark, Assistenten u. Gehilfen 20 Mark, Unterbeamten und Vorarbeitern 12 Mark, Telegraphenarbeiter erhalten einen Lohnzuschuß von 10 Mark täglich, auch Sonntags. Die Zuschüsse werden auch für die Reisetage im Ausland gewährt. Die Fahrkosten sind die inländischen. Das Anstrüstungsgeld beträgt für höhere Beamte 700, mittlere 500, Unterbeamte 200, selbstständig eingetragene Arbeiter 200, nicht selbstständig eingetragene 100 Mark. Die Dienstbezüge fallen der Gouvernementskasse zur Last.

In Rußland erhalten die höheren Beamten ebenfalls 40 Mark Tagesgeld. Vom Telegraphenbauverwaltung erhält die Obersekretärin und Sekretärin 24, die Assistentin 18, Unterbeamte und Vorarbeiter 10, Telegraphenarbeiter 8 Mark Lohnzuschuß täglich. Beim Betriebspersonal beträgt der Gehalt für Assistenten und Gehilfen 16 Mark. Der Post- und Telegraphendienst in Rußland-Polen ist der Ober-Postdirektion Posen unterstellt.

* Verminderung des Schweinebestandes. Berlin, 28. Jan. (Sta. An.) Der Direktor des statistischen Amtes der Stadt Berlin-Schöneberg Dr. A. Kurzmann begründet die Notwendigkeit, unseren Schweinebestand zu vermindern, mit folgenden Erwägungen:

„Vor dem Kriege wurden 1/2 unserer Roggen-ernte, 1/3 unserer Gerstenernte und 1/4 der eingeführten Getreide und des eingeführten Mais an die Schweine verfüttert. So wurden jährlich etwa 1/2 Million Tonnen Roggen, annähernd 3 Millionen Tonnen Getreide und fast 1 Million Tonnen Mais von den Schweinen verzehrt. Mit dem Ausbruch des Krieges mußten wir auf die Einfuhr von Getreide verzichten. Das bedeutet einen jährlichen Anfall von 3 Millionen Tonnen Getreide und 1 Million Tonnen Mais. Wir hatten bei Ausbruch des Krieges rund 25 Millionen Schweine und haben heute noch etwa ebensoviel. Wenn vor dem Kriege monatlich 50 000 Tonnen Roggen und 250 000 Tonnen eingeführte Getreide u. Mais an Schweine verfüttert wurden, so dürften im August, September und Oktober v. J. monatlich mindestens je 300 000 Tonnen Roggen verfüttert worden sein. Was das bedeutet, kann man sich daran klarmachen, daß die gesamte Bevölkerung des Deutschen Reiches monatlich etwa 600 000 Tonnen Roggen verzehrt. Während die Menschen monatlich etwa 9 Kilogramm Roggen pro Kopf konsumierten, trafen die Schweine monatlich mindestens 12 Kilogramm pro Kopf unserer Bevölkerung. In Friedenszeiten bedeutet ein erhöhter Verbrauch von Schweinefleisch lediglich eine Verminderung unseres Schweinebestandes. Heute bedeutet er zugleich die Erfüllung einer vaterländischen Pflicht: die Vermehrung des zum menschlichen Verbrauch verfügbaren Getreidevorrats!“



Einwohner von Solson, welche während der Beschießung i. d. Keller flüchteten.

Am englischen Kanal.

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.
(Ander. Nachdruck verboten.)

Mit Ausbreiten aller Art stehe ich in meinem vom Großen Hauptquartier herübergekommenen Kraftwagen vor dem „Hof von Flandern“ im schönen Brügge. Die freundliche Gattin des Gasthofbesizers verweist mich auf ein über das andere Mal, wie sehr sie mich um die Fahrt an die belgische Küste im Morgenlicht eines fast frühlinghaften Januartages beneide. Auch dieser und jener Seeoffizier, die gestern abend an der Abendtafel in dem von der Marineverwaltung mit Beschlag belegten Hause neugierig und etwas misstrauisch den hereinbegeleiteten Zivilisten musterten, blickten erstaunt, als der Führer meines Wagens die Beifahrt erhielt. Denn das ist ja die Front, auf die englischen Flottenangriffe einerseits und unserer Japellen- und U-Bootsfahrten andererseits das allgemeine Interesse konzentriert. — In weniger als einer halben Stunde ist der Wagen bereits an den Dänen bei Seebrügge angekommen.

Mit ein paar Sprüngen bin ich oben und schaue das wilde, das jauchende Meer. Donnernd brandet die graue Blau in die mächtige Rote, die König Leopold II. zum Schutze der Einfahrt in den Seebrügge-Brügge-Kanal mit einem Röhrenoutwande von 57 Millionen erbauen ließ. Nach dem Willen ihres Erbauers sollte sie wohl ein mächtiger Stützpunkt für die englische Marine sein, mit deren Erscheinen an der belgischen Küste gelegentlich eines neuen deutsch-französischen Krieges der gute Leopold schon vor Jahrzehnten rechnete. Auch diese Rolle gehört somit zu den Beweisstücken für die belgisch-französisch-englische Verständigung, und daß die Engländer sie jetzt immerfort zu vernichten trachten, zeigt nicht nur von ihren strategischen Talenten, sondern auch von ihrem bösen Gewissen.

Heute ist zufällig kein feindliches Schiff am Horizont zu sehen. Das Leben der Brandung überläßt selbst das Grollen der Kanonen von Nicourt und Dixmuiden her, u. so lehne ich mich nachdenklich über die feinerne Brüstung der Rote und schaue hinaus in die wogende Flut. Die Sonne wirft spielend runde, glänzende Silberplatten in die Wellen und diese glängen mit wilder Gier darüber her, so daß immer die eine die andere verflucht. Geriges, unerwartliches Meer! Seit Jahrtausenden triffst du die Sonne, die Luft, die Erde samt ihren Ereignissen und hast doch nie genug! — Was liegt nicht alles in deinem Schoß begraben! Hier, gerade hier oben, dehnt sich ein ganzes Völkerggrab, ohne daß auch nur ein einziges armeliges Gängelchen deine wogelglatte Fläche unterbräche. An diesen Küsten jagen die Phöniciervorüber, zogen Götterschiffe nach Britannien, tobten wilde Normannenschiffe. Hier verband die spanische Silberflotte in den Fluten, hier fekte jeder Angriff auf das englische Inselreich an, hier liefen die Schiffe der deutschen Flotte ein und aus und hier wurden große, weltgeschichtliche Schlachten durch eine letzte entscheidende Auseinandersetzung zur See beendet. Von hier aus breitete sich Englands weltumspannende Macht über alle Länder und Meere aus, und es ist geradezu ein Sinnbild, daß von diesem Kanal aus nun endlich dem Krüppelvolk jenseits dieser grauen und doch so erhabenen Wasserwüste ein Renetikel an die Kontoristik gemalt worden ist. Denn nichts hat das Krüppelvolk doch letzten Endes so erschreckt als die Geldentaten unserer jungen Flotte hier im englischen Kanal. Doch klingt gerade heute hier

* Vorsicht vor feindlichen Uutrieben! Der kommandierende General des 7. (westfäl.) Armeekorps erläßt folgende Warnung:

In der Gefechtsfabrik Siegburg wurde beim Abladen eines mit Generatorluftklohlen der Hebe Dorfeld beladenen offenen Güterwagens (Fahrt von Station Dortmundfeld nach Station Siegburg über Station Beder) mitten zwischen den Kohlen verdeckt ein geladenes Artilleriegeschütz gefunden. Bei Untersuchung des Geschützes durch die Gefechtsfabrik Siegburg hat sich herausgestellt, daß es sich um ein englisches Feldgeschütz handelt, dessen Sprengwirkung eine so erhebliche war, daß, falls es in die Generatorgasanlage der Gefechtsfabrik gelangt wäre, es diese zerstört und den Betrieb in seinem wichtigsten Teile stillgelegt hätte. Wie das Geschütz in den Wagen gekommen ist, hat sich nicht feststellen lassen.

Bei der Art der Kriegsführung unserer Feinde muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß dies durch einen Agenten geschehen ist, und daß die Absicht besteht, größere, der Heeresverwaltung oder dem allgemeinen Interesse dienende Unternehmungen zu schädigen oder zu zerstören. Es muß daher mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet werden, daß sich derartige Verstecke wiederholen werden.

* Der Krieg und die Oberlehrer. Mainz, den 2. Febr. Den jüngsten Erhebungen zufolge sind von den 26 000 Oberlehrern Deutschlands 6500 zum Heeresdienst einberufen. Den Selbstmord starben bisher 720 Oberlehrer. 1275 Oberlehrer erhielten das Eisenerz Kreuz zweiter Klasse, 7 das Kreuz erster Klasse. Von den heftigsten Oberlehrern stehen 200 unter den Fahnen, 33 fahlen bisher. Professor Dr. Ledroit (Mainz) erhielt das Eisenerz Kreuz erster Klasse; 52 heftigste Oberlehrer wurden mit dem Kreuze zweiter Klasse ausgezeichnet.

Vermischtes.

Ein Hilferuf für unsere in bitterster Not geratenen Auslandsdeutschen.

Nachdem vor wenigen Tagen Tausende Auslandsdeutscher, insbesondere zahlreiche Gräber, Frauen, Mädchen und Kinder, nach monatelanger Gefangenschaft in Frankreich sich in der Heimat wieder eingefunden haben, mehrten sich die Hilferufe dieser Armen, von denen die meisten buchstäblich ihr ganzes Hab und Gut verloren haben. Man muß sie gesehen haben bei ihrer Ankunft auf deutschem Boden, um zu ermessen, wie groß ihr Elend ist. Die meisten nennen den armeneligen Sommeranzug, den sie gerade auf dem Leibe trugen, da man sie in Gefangenschaft führte, noch ihr einziges Kleidungsstück. Das Mädchen, das sie unter dem Arm trugen, ein kleiner Handkoffer mit wenigen in der Eile zusammengepackten Ausrüstungen und Wäsche, das ist alles, was sie gerettet haben. Die wenigen Ersparnisse sind in der monatelangen Gefangenschaft aufgebraucht, und Bettelarmut hat gar viele an der Schwelle des Vaterlandes angelangt. Diesen Unglücklichen, die ohne ihre Schuld ins Elend geraten sind, gilt es, in dieser schweren Kriegszeit Hilfe zu bringen. Weitens die meisten haben im Ausland ihr Vermögen hochgehalten, u. die Seelsorger unserer katholischen deutschen Missionen können es bezeugen, daß sie auf fremder Erde in deutschem Fleiße und deutscher Ehrlichkeit ihr Brot zu verdienen suchten. Deshalb ist es den Unterzeichneten Herzenssache, diesen Unglücklichen, die als treue Glieder der deutschen Missionen im Ausland ihnen so nahestanden, reiche Hilfe zu bringen. Hier gilt es, bei den meisten die allerdringendste Not lindern, ihnen helfen, wenigstens das Allernotwendigste an Kleidung und Wäsche sich zu beschaffen und für die Zeit der Arbeitslosigkeit den Hunger zu stillen.

Diesem gerechten Hilferuf wird die katholische Caritas ihr Ohr nicht verschließen, und der im Kriege so glänzend erprobte Eiferismus wird auch diesen Notleidenden gern ein Scherlein der Liebe spenden. Darum richten die Unterzeichneten im Namen der früheren Missionsangehörigen, besonders im Namen derer, die durch den Krieg in bitteres Elend geraten sind, an alle Katholiken die herzliche Bitte, durch ein Almosen die Not unserer Brüder und Schwestern zu lindern und auch auf diese Weise ihrer vaterländischen Gelinnung Ausdruck zu geben.

Jede Gabe wird mit herzlichem Danke angenommen, und wolle man diese mit dem Vermerk „Für die notleidenden Auslandsdeutschen“ an die Geschäftsstelle des Caritasverbandes in Freiburg i. Br., Belfortstraße 20, senden.

Auch die Unterzeichneten sind zur Entgegennahme von Gaben bereit.

Frau J. Bontant-Albe, Vorsitzende des Deutschen Nationalverbandes der kathol. Mädchenvereine in Frankfurt a. M.; Domkapitular Prälat Dr. Brühl, Vorsitzender des Ludwig-Missionsvereins in München; P. Ludwig Selma, Seelsorger an der Deutschen Frauen-Mission in Paris, 3. J. in Freuden, Belg. Köln; Alois Dietz, Präsident des Josephs-Missionsvereins i. Aachen, Karlsberg; Schreiber, Provinzial der Missionspriester vom hl. Vinzenz von Paul, 3. J. in Köln; Frau Justizrat Karl Trimborn, Vorsitzende des Verbandes der katholischen Mädchenvereine Westdeutschlands; P. Otto Wabl, Missionspriester, langjähriger Seelsorger an der Deutschen St. Elisabeth-Mission in Paris, 3. J. in Gelsenkirchen (Rheinland); Prälat Dr. Werthmann, Vorsitzender des Caritasverbandes zu Freiburg i. Br.

Büchertisch.

Politische Geschichte Europas seit der Völkerverwanderung. Vorträge von Otto A. Lohp. 2 Bde. gr. 8. XII, 460 und VII und 413 S. Mainz, Kirchheim. Geb. 2 Bde. 13 M., geb. in 2 Original-Leinwandbänden 15 M. — Der erste Band dieses bedeutenden Werkes reicht vom Jahre 375—1740. Der zweite von 1740—1871. Das Studium der Geschichte ist in unserer Zeit vielfach derart in Detailforschungen aufgegangen, daß man schließlich „vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sieht“, und der hohe Zweck der Geschichte, den Geist zu bilden und zu einer unvoreingenommenen Würdigung der Ereignisse in ihrem Zusammenhang und in ihrer Beziehung auf Gott und Einführung der Menschheit zu Gott zu befähigen, in einem ungezügelten Streben nach neugieriger Ergründung der kleinste Kleinigkeiten fast untergeht. Das vorliegende Werk ist der richtigen Auffassung von der Geschichte entnommen. Otto A. Lohp, der am 9. August 1903 in Wien starb, versteht es in diesen von seinem Sohn Dr. Biard von A. Lohp herausgegebenen Vorträgen, dem Leser zu einer klaren Erfassung der Ereignisse zu verhelfen. Obwohl durch unermüdetes Quellenstudium aufs reichste unterrichtet, weiß er den letzten Faden der Vorgänge in seinem Pragmatismus überall herauszufinden und festzuhalten; er geht in seinem Stoffe nicht unter, sondern bleibt über ihm, ihn meistend und zu schönen Bildern formend. Dadurch werden seine Vorträge überaus fesselnd und belehrend. Sein Stil ist überall klar, knapp, ohne verwickelten Satzbau und er besitzt das nicht häufig anzutreffende Geschick, die Hauptmomente der einzelnen Zeitperioden so herauszugreifen und zusammenzufassen, daß sich das Ganze leicht verstehen läßt und dem Gedächtnis einprägt. Das Werk ist insofern nicht bloß ein Lehrbuch, sondern auch ein Lesebuch in hervorragender Maße und kann daher Lehrern wie Schülern höherer Lehranstalten nur an gelegentlich empfohlen werden. Wenn in der Behandlung der neueren Geschichte Deutschlands der jenen großdeutsche Standpunkt A. Lohps sich stark ausprägt, so kann dies bei der Entwicklung, welche das Verhältnis des Deutschen Reiches zu Österreich genommen hat und namentlich jetzt im Hinblick auf die neue Waffenbrüderschaft beider Monarchien nicht weiter führen. Es sind Ausführungen, welche der jetzigen Generation klar zu machen geeignet sind, was um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Geister bewegte und erregte, und was uns jetzt ähnlich wie die Kämpfe der deutschen Stämme unter einander im Mittelalter anmutet; längst überwundene Feindschaften, Dissonanzen, die aufgelöst und in Harmonie übergegangen sind. Möge das Werk recht viele aufmerksame Leser finden.



Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.